Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
E. Lubowski,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Nr. 599.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Donnerstag, 29. August.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Bestellungen

auf die dreimal täglich erscheinende „Posener Zeitung" für den Monat September nehmen alle Reichspostämter zum Preise von 1 M. 82 Pf., sämmtliche Ausgabestellen der Stadt Posen und die Expedition der Zeitung zum Preise von 1 Mark 50 Pf. an.

Neu eintretenden Abonnenten wird der Anfang des Romans „Der Todtenfelsen" von Robert Philips auf Verlangen unentgeltlich nachgeliefert. Auch senden wir denselben gegen Vorlegung der Abonnementsquittung die Zeitung schon von jetzt ab bis zu Ende des laufenden Monats unentgeltlich und postfrei zu.

Die Vorbedingung jeder Reform der Klassen- und Einkommensteuer.

Seit Jahren unterhält sich die Presse aller Parteien über die Nothwendigkeit der Reform unserer Klassen- und Einkommensteuer. Seit Jahren hören wir in gewissen Zwischenräumen, daß die Regierung sich ernstlich mit dieser Frage beschäftigt. Aber immer will es noch zu keinem Resultat kommen.

Wir wundern uns darüber nicht. Als in der letzten Landtagssession die Steuerreformvorlage mit voller Bestimmtheit angekündigt wurde, und zwar eine Reform der Klassen- und Einkommensteuer mit Selbstdeklaration, haben wir nicht die Meinung gehabt, daß eine solche Reform so bald zur Durchführung gelangen würde. Wir haben aber freilich nicht annehmen können, daß schon innerhalb der Regierung, und trotz der bestimmten Ankündigung der Thronrede, die Schwierigkeiten sich so hoch aufthürmen würden, daß es nicht einmal zu einer Vorlage an den Landtag kommen würde.

Die Frage der Selbsteinschätzung ist eine schwierige. Man kann sie nicht als Parteifrage hinstellen; es sprechen gewichtige Gründe dafür, aber auch gewichtige Gründe gegen die praktische Durchführbarkeit. Auf der einen Seite fällt für die Entscheidung der Frage erheblich ins Gewicht, daß in einzelnen Staaten die Selbsteinschätzung thatsächlich eingeführt ist, ohne daß sich besondere Uebelstände dabei gezeigt hätten. Andererseits ist sorgfältig in Erwägung zu ziehen, ob das, was in anderen Staaten möglich und zweckmäßig, es auch in Preußen ist. Die ganze Art und Weise, wie bei uns das Einschätzungswesen bisher betrieben ist, würde allerdings einer durchgreifenden Aenderung unterzogen werden müssen.

Wie es scheint, wird der Herr Reichskanzler, der sich gegen die Einschätzung, wenigstens in dem Umfange, in welchem dieselbe in dem Entwurf der preußischen Staatsregierung enthalten war, ausgesprochen hat, Recht behalten. Es wird wahrscheinlich ein Gesetzentwurf, der für alle Berufsklassen die Selbsteinschätzung vorschlägt, nicht eingebracht werden. Die offiziösen Bemerkungen, welche in Bezug auf die Schwierigkeiten der Selbsteinschätzung beim Grundbesitz in die Presse gebracht worden sind, haben so schnell und so viele Anhänger und Bewunderer in großen Kreisen gefunden, daß man nicht daran zweifeln kann, die Erkenntniß, daß der Grundbesitz nicht im Stande sei, sein Einkommen anzugeben, werde voraussichtlich in den nächsten Monaten mit rapider Geschwindigkeit noch zunehmen.

Für uns und für alle Liberalen, insoweit sie noch auf dem früher stets von der ganzen liberalen Partei in Preußen eingenommenen Standpunkte stehen, hat die Frage der Reform der Klassen- und Einkommensteuer noch eine besondere Seite. Für uns giebt es keine zweckmäßige Form derselben ohne die Quotisirung der Einkommensteuer, d. h. ohne daß in dem Gesetz festgestellt wird, daß jährlich nur soviel an Klassen- und Einkommenstduer im Etat bewilligt wird, als zur Deckung der jeweiligen Ausgaben erforderlich ist. Fehlt eine solche konstitutionelle Bestimmung in dem neuen Gesetze, so würde eine Reform der Klassen- und Einkommensteuer, zumal eine solche mit Selbsteinschätzung, nichts anderes sein als eine Steuervermehrung in unabsehbarem Maße, eine Steuervermehrung, zu welcher zur Zeit keinerlei Grund vorliegt. Auch die anderen „Nebenfragen", welche der Herr Finanzminister v. Scholz nicht berücksichtigt wissen wollte, die Frage des Wahlrechts und die des Steuerprivilegiums der Reichsunmittelbaren, sind für uns Hauptsachen — allen voran steht indeß die Frage der Quotisirung der Steuer.

Bekanntlich hat die nationalliberale Partei früher in allen ihren offiziellen Kundgebungen und in den Reden ihrer Wortführer im Parlament sich stets auf den Standpunkt gestellt, daß ohne die Quotisirung der Steuern, wenn auch nur in einem beschränkten Maße, eine Reform der Einkommensteuer unannehmbar sei. In diesem Sinne hat auf Betreiben der nationalliberalen Partei das Abgeordnetenhaus im Jahre 1878/79 eine besondere Resolution angenommen. In demselben Sinne hat sich auch der nationalliberale Abg. v. Eynern im Abgeordnetenhause ausgesprochen. Derselbe nimmt auch in seiner kürzlich erschienenen Broschüre, in welcher er sich bekanntlich gegen die Selbsteinschätzung erklärt, Bezug auf die Resolution der großen Mehrheit des Abgeordnetenhauses vom 14. Februar 1879, welche eine jährliche Bewilligung der Klassen- und Einkommensteuer verlangte. Mit vollem Recht, so etwa führt Herr v. Eynern aus, ist diese Forderung erhoben, die in Baden, in Würitemberg und in allen übrigen konstitutionellen Staaten längst Gesetz ist. Entgegen den Ausführungen des Reichskanzlers vom 2. Mai 1879, in welchen er betonte, daß es nicht die Absicht sein könne, Ueberschüsse zu haben und aufzuheben, ist jetzt, wie Herr von Eynern ganz richtig bemerkt, Jahr aus, Jahr ein ein bedeutender Ueberschuß im preußischen Staatshaushalte vorhanden. „Auf Kosten der Steuerpflichtigen" — sagte er — „nimmt der Staat so viel mehr ein, als er ausgiebt. Durch die Quotisirung sollte eine solche Mehreinnahme aufhören. Die gegenwärtige Staatsverwaltung aber ist dieser Meinung nicht. Sie ist trotz anerkannter großer nicht befriedigter Bedürfnisse, besonders auf dem Gebiete des Verkehrswesens, gar nicht in Verlegenheit über die Verwendung dieser Millionen. Sie tilgt damit Schulden. Einfacher kann man nicht geriren, um parlamentarische Machtgelüste, welche dem Wunsche auf richtige Verwendung oder Verminderung überflüssig erhobener Steuern Ausdruck geben, nicht aufkommen zu lassen — und wenn die Ueberschüsse auf 100 Millionen steigen, ein Verwendungszweck ist stets da."

Steht Herr v. Eynern und die ganze nationalliberale Partei noch auf dem früheren Standpunkte, so ist, da das Zentrum ebenfalls denselben einnimmt, an eine Reform der Klassen- und Einkommensteuer selbst mit diesem preußischen Abgeordnetenhause nicht zu denken. Die Anschauung, welche der gegenwärtige Finanzminister wiederholt im preußischen Landtage geäußert hat, und diejenige der liberalen Seite des Abgeordnetenhauses stehen sich ganz unversöhnt diametral gegenüber. Herr v. Scholz sagte noch am 12. Mai 1887: „So lange noch Nebenpunkte" — und unter diesen Nebenpunkten versteht Herr v. Scholz auch die Quotisirung — „mit der Reformfrage verquickt werden, so lange werden Sie nun und nimmer zu einem praktischen Erfolg kommen."

Wir können hieraus nur den Schluß ziehen, daß alles Gerede über die Reform der Klassen- und Einkommensteuer nutzlos und ohne Erfolg ist, so lange nicht feststeht, ob in Bezug auf die Quotisirungsfrage, sei es in der einen oder anderen Form, eine Vereinbarung zwischen der Staatsregierung und der Majorität des Abgeordnetenhauses zu Stande kommt. Es wird daher vor allem Bedacht darauf zu nehmen sein, über diesen Punkt die nöthige Klarheit zu schaffen.

Deutschland.

Berlin, 27. August.

S. C. Die Zeit der Völkerwanderung scheint in grauer Ferne zu liegen, aber wenn mans recht bedenkt, so stehen wir mitten in einer Zeit, wo weit größere Menschenmassen als je zuvor ihre Heimath aufgeben und neue Wohnorte aufsuchen. Da ist erstens der große alljährliche Zug nach Amerika und in die verschiedensten Kolonien, da ist ein fortwährender Menschenaustausch zwischen den europäischen Ländern, da ist im engeren deutschen Vaterlande eine unaufhörliche Wanderung vom Osten zum Westen, vom Lande in die Stadt, von der kleineren Stadt in die größere. Man kann nicht behaupten, daß wir über die Völkerwanderung im 4., 5. und 6. Jahrhundert sehr gut unterrichtet seien; Thatsache ist aber, daß den Zügen der Goten, Vandalen, Langobarden u. s. w. von Seiten der Wissenschaft mehr Studium gewidmet ist, als der viel wichtigeren, gegenwärtig vor sich gehenden neuen Völkermischung. Deshalb müssen wir jeden neuen Beitrag freudig begrüßen, der unsere Kenntniß der modernen Wanderbewegung erweitert. Das neueste Heft der Zeitschrift des königlichen Sächsischen Statistischen Bureaus enthält einen solchen Beitrag; ein Aufsatz darin behandelt die Gebürtigkeit der bei der letzten Volkszählung in Sachsen wohnhaften Personen. Folgende Ergebnisse dieser Statistik sind allgemein interessant: 1. Obwohl Sachsen unter den deutschen Ländern die dichteste Bevölkerung hat, lockt es doch sehr viele Einwanderer an. Jede 10. Person in Sachsen ist außerhalb des Königreichs geboren. Die meisten Einwanderer (85 Prozent) kommen aus dem übrigen Deutschland, unter den Ausländern zählt man besonders viele Oesterreicher. 2. Von den in Sachsen geborenen und zur Zeit der Volkszählung noch wohnhaften Personen waren fast die Hälfte nicht mehr im Geburtsorte daheim. Genauer: Von 1000 in Sachsen Geborenen und dort noch Wohnhaften lebten 556,82 noch in ihrem Geburtsorte; 221,48 nicht mehr im Geburtsorte, aber noch in der Amtshauptmannschaft, der sie durch die Geburt angehören, 126,79 nicht mehr in der Amtshauptmannschaft, aber noch in der ursprünglichen Kreishauptmannschaft, und 94,91 auch nicht mehr in der Kreishauptmannschaft, aber noch im Königreiche. 3. Betrachtet man Männer und Frauen getrennt, so ergiebt sich, daß daß weibliche Geschlecht den Geburtsort weit häufiger verläßt, als das männliche; es bleibt jedoch in der Hauptsache in der näheren Umgebung, während die Männer größere Entfernungen lieben. 4. Trennt man Stadt und Land, so zeigt sich, daß die Städter seßhafter sind; ziehen sie jedoch fort, so ziehen sie durchschnittlich weiter als die Dörfler. 5. Auf 1 Person, die von der Stadt ins Dorf zieht, kommen 2,01 Personen, die vom Dorfe in die Stadt ziehen. Bei den Männern allein kommen auf 1 Städter, der aufs Land zieht, 2,13 Dörfler, die in die Stadt gehen. 6. Der Zudrang nach den Großstädten scheint sich gegen früher verringert zu haben; es üben jetzt neben den Vororten der Großstädte namentlich die mittleren und kleineren Fabrikstädte die größte Anziehung aus.

— In westfälischen Blättern liegen jetzt ausführliche Berichte über den Aufenthalt des Kaisers in Münster vor, in denen insbesondere die große Prachtentfaltung, welche der westfälische Adel bei dieser Gelegenheit zeigte, bewundert und gerühmt wird. Vom Ballfest im adligen Klub wird berichtet, daß die Kaiserin mit Graf Schmiesing-Tattenhausen Française getanzt habe und von ihm zum Prunkmahl geführt worden ist, während der Kaiser die Gräfin Nesselrode führte. Ferner wird ausführlich über den Empfang des Vorstandes des westfälischen Bauernvereins, bestehend aus den Herren Präsident Freiherr v. Schorlemer-Alst, Oekonomierath Winkelmann und Erbmarschall Freiherr v. d. Reck berichtet. Außer diesen waren der Sohn des Präsidenten, Herr Ehrenamtmann von Schorlemer-Alst, Ehrenamtmann August Schulte-Drüggelte von Drüggelte bei Soest, Gutsbesitzer und Abgeordneter Meyer von Selhausen bei Bielefeld und Kolon Rothkötter von Sendenhorst bei Münster erschienen. Letztere drei repräsentirten den Bauernstand der drei Regierungsbezirke. Unter Ueberreichung zweier Pumpernickel, zweier westfälischer Schinken, eines Tönnchens mehr als hundert Jahre alten westfälischen Kornbranntweins und eines Fäßchens westfälischer Butter hielt Frhr. v. Schorlemer-Alst folgende Ansprache:

„Ew. Kaiserliche und Königliche Majestät wollen Allergnädigst geruhen, das Gelöbniß unverbrüchlicher Treue, Unterthänigkeit und Liebe anzunehmen, welches wir Namens der Mitglieder des westfälischen Bauern-Vereins Ew. Majestät allerunterthänigst zu Füßen legen, mit dem Ausdrucke unserer begeisterten Freude, Ew. Majestät und unsere Allergnädigste Kaiserin und Königin heute in Westfalen weilen zu sehen. Ew. Majestät bitten wir Allerunterthänigst, als äußeres Zeichen unserer Huldigung, nach alter Landessitte, die Produkte des Landbaues darbringen zu dürfen: Westfälischen Pumpernickel und Butter, westfälischen Schinken und hundertjährigen westfälischen Kornbranntwein „alten Klaren", hoffend, daß Euerer Majestät bei Allerhöchstdero Anwesenheit zu den Manövern Allerhöchstihres westfälischen Armeekorps, dieses urwestfälische Frühstück munden möge. Ew. Majestät wollen geruhen, mehr, als auf unsere geringen Gaben, auf die Herzen Ihrer treuen westfälischen Bauern zu blicken, welche dieselben darbringen; Herzen, in welchen die Treue und Liebe für König und Vaterland so fest wurzelt, wie unsere eisenfesten Eichen in der rothen Erde; Herzen, welche alltäglich zu Gott flehen, daß Er Ew. Majestät und das gesammte kaiserliche und königliche Haus in Seinen allmächtigen Schutz nehme, und Euerer kaiserlichen und königlichen Majestät eine lange reichgesegnete Regierung verleihen wolle."

In Beantwortung dieser Ansprache ersuchte der Kaiser den Freiherrn v. Schorlemer-Alst als Präsidenten des Vereins, dessen segensreiche Thätigkeit auf den verschiedensten Gebieten er mit Interesse wahrgenommen, demselben seinen und der Kaiserin Dank für die dargebrachten Gaben zu übermitteln. Die Gaben befahl er sorgsam zu verpacken und ihm zuzusenden, damit er beim Manöver davon Gebrauch machen könne.

— Aus Anlaß des Besuches des Prinzen Albrecht in Kiel fand am Sonntag im Kieler Schlosse eine Festtafel statt, zu welcher etwa 30 Einladungen an die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, an die Vertreter der Ritterschaft u. s. w. ergangen waren. Die „Kieler Ztg." berichtet hierüber:

Es erschienen u. A. der kommandirende General des 9. Armeekorps, der Oberpräsident, der Chef der Marinestation der Ostsee, der Verbitter Graf Reventlow-Wittenberg, der Kommendator des Johanniter-Ordens, Graf Brockdorff-Ahlefeld, der Präsident des Provinziallandtages Graf v. Reventlou, die Admirale Schering und Valois, der stellvertretende Kommandant von Kiel, Oberst v. Roques, Präsident Mommsen, Präsident Florschütz, Landesdirektor v. Ahlefeld, der Rektor der Universität, der Bürgermeister der Stadt Kiel. Gegen Ende der Tafel erhob sich Prinz Heinrich, um den Gast in sehr warmen Worten das Willkommen nochmals zu bieten und der Liebe und Ver-

ehrung für den Prinzen Ausdruck zu verleihen, der allerwege die höchste Anerkennung seines hochseligen Großvaters gefunden, die Liebe und Freundschaft seines Vaters besessen und das verehrungsvollste Vertrauen des nunmehr regierenden Kaisers und Königs Majestät sich errungen habe. Auch seiner hohen Verehrung und Liebe Ausdruck zu verleihen einem Prinzen des königlichen Hauses gegenüber, der, obschon im besten Mannesalter, nach Gottes Fügung nunmehr als Repräsentant einer fast erloschenen Generation des Hauses gelte, sei Ihm herzlichstes Bedürfniß! Er fordere die Anwesenden daher auf, mit Ihm einzustimmen in ein Hoch auf den Prinzen Albrecht von Preußen, Regenten von Braunschweig. Nachdem dasselbe verklungen war, antwortete Prinz Albrecht sofort mit warmen Dankesworten, indem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß Prinz Heinrich für die Marine und für das gesammte Vaterland das bleiben und werden möge, was die Vergangenheit gezeitigt und was der Prinz von der Zukunft erhoffe.

— Während der Anwesenheit des englischen Hofes in Balmoral wird die Prinzessin Heinrich von Preußen zu einem Besuche der Königin daselbst erwartet.

— Der Kronprinz von Griechenland ist, wie aus Homburg gemeldet wird, nach dreimonatlichem Aufenthalt von Homburg nach Athen gereist, um persönlich die letzten Vorbereitungen für die Vermählung zu treffen.

— Die „Berl. Börsen-Zeitung“, ein Blatt, dessen Meldungen nicht immer auf Glaubwürdigkeit Anspruch machen können, will auf Grund „bester Informationen“ erfahren haben, daß der gegenwärtig auf Urlaub befindliche Finanzminister v. Scholz seine amtlichen Funktionen nicht mehr antreten wird, resp. nicht mehr als Finanzminister nach Berlin zurückkehrt. Der Rücktritt des Finanzministers dürfte in den nächsten Tagen publizirt werden. Ueber die Person des Nachfolgers verlaute noch nichts Bestimmtes.

— Der Wortlaut der Stiftungsurkunde, welche in den Grundstein des Kaiser Wilhelm-Denkmals zu Metz eingeschlossen wurde, lautet nach der „Landes-Zeitung für Elsaß-Lothringen“ wie folgt:

Im Jahre des Herrn Eintausend achthundert und neun und achtzig am dreiundzwanzigsten August hat der Allerdurchlauchtigste Herr und Fürst Wilhelm der Zweite, Deutscher Kaiser und König von Preußen ꝛc. mit Seiner hohen Gemahlin der Allerdurchlauchtigsten Kaiserin und Königin Augusta Viktoria den Grundstein zu diesem Denkmale Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm des Ersten, seines glorreichen Herrn Großvaters gesegneten Angedenkens, feierlich gelegt, diese Urkunde Allerhöchstselbst unterzeichnet und hier mit eigener Hand eingemauert. Errichtet wird dieses Denkmal zur Ehre des großen Kaisers, welcher das Deutsche Vaterland unter seinem ruhmreichen Szepter geeinigt, demselben diese Lande wiedererworben und nach schweren siegreichen Kriegen den Frieden seines Reichs und der Welt mit starker Hand behütet und geschirmt hat, ein Vater seines Volkes, durch weise und gerechte Gesetze ein Förderer der dauernden Wohlfahrt seiner Unterthanen in unabläßiger treuer und wirksamer Fürsorge, bis nach einem reichgesegneten Leben Gott der Herr ihn im einundneunzigsten Jahre seines Alters zu sich abberufen hat, beklagt und verehrt von den deutschen Fürsten, von seinem treuen Heere und von dem ganzen deutschen Volke. Des zum Zeugniß ist dieses Denkmal auf Anregung deutscher Männer, welche zur Leitung des Unternehmens gewählt haben den Bezirkspräsidenten für Lothringen, Hans v. Hammerstein, den Bürgermeister der Stadt Metz, Alexander Halm, den praktischen Arzt Dr. C. Braun, den Bankdirektor L. Lazard, sämmtlich zu Metz, den Amtsgerichtsrath R. Syffert zu Diedenhofen, den Bürgermeister R. Hein zu Finstingen, den Oberförster F. Grimmel zu St. Avold und andere mehr, entworfen und ausgeführt von dem Bildhauer Ferdinand v. Miller aus München,“ zu der Zeit, da Fürst Chlodwig von Hohenlohe-Schillingsfürst, Statthalter in Elsaß-Lothringen und der General der Infanterie Rudolf v. Oppeln-Bronikowski Gouverneur der Festung Metz waren. Die Mittel zur Errichtung dieses Denkmals sind durch freiwillige Gaben aus Lothringen und aus allen Kreisen des ganzen deutschen Volkes beschafft worden, gesammelt von Städten und Dörfern, von Einzelnen und von zahlreichen Vereinen und Genossenschaften, von Militär- und Zivilpersonen jedes Standes, alle beseelt von dem einen Gedanken, ihrem entschlafenen großen Kaiser treue Liebe und dankbare Verehrung zu erweisen.

— Aus Oberschlesien, 26. August, wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Der jüngste Ministerialerlaß, welcher die russische Grenze für Schweine völlig schließt, ist gerade im jetzigen Moment doppelt empfindlich, wo große Truppenansammlungen zu Manöverzwecken den allgemeinen Mangel noch steigern und die sehr dürftige Ernte ohnehin nachtheilig einwirkt. Der „Oberschl. Anz.“ hat kürzlich erst darauf hingewiesen, daß von dem Schweinebedarf Schlesiens in Höhe von 60 000 importirten Schweinen Rußland 57 000 Stück geliefert hat, während auf Oesterreich-Ungarn nur etwa 3000 kamen. Unter diesen Umständen ist die völlige Sperre der russischen Grenze für lebende Schweine der schwerste Schlag für die arbeitende Bevölkerung, deren geringe Fleischnahrung ausschließlich in Schweinefleisch besteht. Die Maßregel des landwirthschaftlichen Ministers erregt um so größere Unzufriedenheit, da die bisherigen Vorsichtsmaßregeln thatsächlich hingereicht haben, die Einschleppung von Seuchen zu verhindern. Es ist unseres Wissens seit dem 25. Januar kein Fall von Einschleppung der Schweineseuche in Oberschlesien vorgekommen. Daß alle Tariferleichterungen nicht im Stande sind, Oberschlesien aus dem Inlande hinreichend mit Schweinen zu versorgen, unterliegt keinem Zweifel.

— Im Januar d. J. machte der Vorsteher des Straßburger Brieftaubenvereins, Dr. Roeder, dem Reichskommissar Wißmann seine Brieftauben zum Geschenk mit dem Vorschlage, sich derselben in Afrika zur allmählichen Einrichtung eines Nothpostdienstes zu bedienen. Wißmann nahm die Tauben an und engagirte ein geeignetes Mitglied des Straßburger Vereins, um zuerst an verschiedenen Orten in Afrika Junge zu ziehen. Dies ist der „Straßburger Post“ zufolge bereits seit mehreren Monaten auch geglückt. Das genannte Blatt bringt über die Einrichtung und den Umfang der afrikanischen Brieftaubenposten folgende Mittheilungen:

Der größeren Sicherheit des Verkehrs wegen wurde der Vorschlag gemacht, die einzelnen Brieftaubenstationen, wenn irgend möglich, nicht weiter als 50 Kilometer von einander einzurichten. Dr. Roeder glaubte, daß sich zur Einrichtung von Taubenstationen in unkultivirten Ländern in erster Linie die Missionsstationen eignen, da auf diese Weise auch die Missionare die Möglichkeit haben, brieflich unter einander zu verkehren, anstatt durch einen Boten oft erst nach einem Marsche von einer oder zwei Wochen wichtige Nachrichten einander schicken zu können. Jede Station muß hierzu von den beiden Seitenstationen immer ungefähr je zehn Tauben internirt haben, damit eine ankommende Depesche sogleich weiter gegeben werden kann. Als Zeit für das Schicken der Depeschen sind Montag von 6—12 und die übrigen Wochentage von 6—9 angenommen. Sonn- und Feiertage sollen durchaus frei bleiben. Die Depesche ist in einer Gummihülse mit einfachem Leinenfaden an eine der mittleren Schwanzfedern der Taube befestigt. Da die Taube eine Entfernung von 50 Kilometern in 40 bis 50 Minuten durchfliegt, so kann, wenn man zum Fangen der Taube in dem Fangapparat, Lesen der Depesche und Befestigen an einer Taube der nächsten Station 10 Minuten gebraucht, eine Nachricht an einem Montag Morgen von 6 bis 12 Uhr sechsmal 50, also 300 Kilometer weit, das ist etwa die Entfernung von dem Nyassa-See nach Bagamoyo, zurücklegen. Eine der großen englischen Missionsgesellschaften, die „Universities Mission“, beabsichtigt augenblicklich, auch Brieftaubenpost in ihren afrikanischen Missionsstationen einzuführen, und hat sich deshalb mit dem Straßburger Verein in Verbindung gesetzt. Auch am Kongo, wo die Versuche mit Brieftauben jedesmal mißglückten und aus diesem Grunde aufgegeben waren, hat man dieselben, durch die deutschen Versuche in Ostafrika angeregt, nochmals aufgenommen. Augenblicklich sind Schritte im Gange, um sowohl Togo als Deutsch-Westafrika und Kaiser Wilhelmsland (Neu-Guinea) mit Taubenposten zu versehen. Der Gouverneur von Kamerun hat sich ebenfalls um Rath und Tauben nach Straßburg gewendet, um dieselben für die Expeditionen in das Hinterland zu verwenden. Auch von den deutschen Missionaren an der Goldküste werden Brieftauben begehrt zum öfteren Verkehr der Missionsstationen, welcher bis dahin nur einmal in der Woche stattfinden konnte.

— Der Antheil der jugendlichen Personen an der Gesammtzahl der Verurtheilten, der in den früheren Jahren ein wenig herabgegangen war, ist nach der neuesten „Kriminalstatistik“ im Jahre 1887 wieder gestiegen und hat dieselbe Höhe erreicht, die er im Jahre 1882 gehabt hatte:

Unter je 100 wegen Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze Verurtheilten befanden sich nämlich unter 18 Jahre alte Personen im Jahre 1882 9,3, im Jahre 1883 9,1, 1884 9,1 1885 8,9, 1886 8,9 und 1887 9,3. Sehr ungleich ist die Betheiligung der Jugendlichen in den einzelnen Deliktsgruppen. Unter den wegen Verbrechen und Vergehen gegen Staat, öffentliche Ordnung und Religion Verurtheilten waren nur 1,6 Proz. (1886 und 1882) ebenfalls 1,6 Jugendliche, unter den wegen Verbrechen und Vergehen im Amte Verurtheilten 1,8, (1886 1,9, 1882 1,2) Proz., unter den wegen Verbrechen und Vergehen gegen die Person Verurtheilten 5,0 (4,8 beziehungsweise 4,6) Proz. und endlich unter den wegen Verbrechen und Vergehen gegen das Vermögen Verurtheilten 16,3 (15,3, 14,7) Proz. Die noch nicht 18 Jahre alten Personen sind also an den Delikten gegen das Vermögen verhältnißmäßig mehr als drei mal so stark betheiligt, wie an den Delikten gegen die Person und 10 Mal so stark, wie an den Delikten gegen Staat, öffentliche Ordnung und Religion. Am hervorragendsten ist der Antheil der Jugendlichen, wenn man die einzelnen Deliktsarten in Betracht zieht, bei der Brandstiftung, wo im Jahre 1887 27,7 Proz. aller Verurtheilten dem jugendlichen Alter angehörten, dann folgen Unzucht und Nothzucht mit 21,3 Proz., Diebstahl mit 21,0, Raub und räuberische Erpressung mit 15,8, Sachbeschädigung mit 14,8, Hehlerei mit 12,2, Urkundenfälschung mit 11,1, Unterschlagung mit 10,2, Betrug mit 8,8 und gefährliche Körperverletzung mit 7,0 Proz. jugendlichen Verurtheilten.

— Der Lehrermangel hat in Preußen zur Zeit eine bedenkliche Höhe erreicht. Die kürzlich erschienene Statistik theilt darüber Zahlen mit, die einen tiefen Schatten auf das preußische Volksschulwesen werfen. Ganz abgesehen davon, daß am 20. Mai 1886 noch in 19 210 Klassen 71—90 (in mehrklassigen Schulen) beziehungsweise 81—100 (in einklassigen Schulen) Kinder saßen, und 5735 Klassen 91—120 bezw. 101—150 und 590 Klassen gar über 120 bezw. über 150 Kinder zählten, fehlten zur selben Zeit nicht weniger als 10 347 Lehrer. Den 75 097 Klassen standen nur 64 750 Lehrkräfte gegenüber. In 5409 zweiklassigen Schulen versorgten 5409 Lehrkräfte 10 818 Klassen und in 2682 dreiklassigen Schulen 5364 Lehrer 8046 Klassen. Und doch werden alle diese Klassen zu den normal besetzten gerechnet. Die vom Kultusminister Dr. Falk als Nothbehelf geschaffenen zweiklassigen Schulen mit einem und dreiklassigen Schulen mit zwei Lehrern sind von 1882 bis 1886 von 2989 auf 5409 bezw. von 1847 auf 2682 gestiegen, also die ersteren fast verdoppelt, die letzteren um die Hälfte vermehrt worden. 72 dreiklassige Schulen hatten nur je einen Lehrer. Ein ebenso fühlbarer Mangel an Lehrkräften herrschte 1886 in den vier- und mehrklassigen Schulen. Im Durchschnitt ist in diesen Schulen in Westfalen jede zwölfte, in Brandenburg jede zehnte, in Schlesien und Posen jede sechste Lehrerstelle unbesetzt. Noch größer erscheinen diese Zahlen, wenn man die vier- und mehrklassigen Landschulen besonders nimmt. Diese, 1518 an der Zahl, hatten im Jahre 1886 zusammen 7907 Klassen, aber nur 6504 Lehrkräfte. Es fehlte also durchschnittlich in jeder Schule ein

Der Arbeiterstrike in den London Docks.

Wer von der Ausdehnung und Organisation des Strikes unter den Londoner Dockarbeitern einen richtigen Begriff erhalten will, sollte die Prozession beobachten, welche seit einer Woche alltäglich von dem Ostende Londons her durch die geschäftigsten und belebtesten Straßen der City sich bewegt. Ich hatte mich, so schreibt ein Korrespondent der „Frankf. Ztg.“, nach der Leadenhallstreet begeben, wo die großen Dockgesellschaften und Rheder ihre Komptoirs haben, und in der verhältnißmäßig engen Straße bemerkte man schon Mittags überall Zeichen der erwarteten Demonstration. Polizeikonstabler in Uniform waren vor den hauptsächlichsten Komptoirs postirt und eine Menge halb zerlumpter Männer und Jungen, Müßiggänger aller Art lungerten umher und gaben den Sicherheitswächtern gar viel zu thun. Einer dieser Konstabler, dem die Bewachung der Einfahrt des größten Dockkomptoirs anvertraut war (es war das Komptoir der London und St. Katharine Docks Company), sprach sich über die Aussichten der Ausständigen sehr pessimistisch aus. Natürlich, der Konstabler wird auf Kosten des Steuerzahlers genährt und gekleidet, hat regelmäßige Beschäftigung und nach 25 Dienstjahren gewährt ihm die City eine Pension; der weiß nicht, wie der Hunger schmerzt.

Es mochte etwa halb Eins sein, als von Tenchurchstreet her Lärm und Aufregung sich hörbar machten. Die Prozession der Striker nahte heran. Eine Truppe Polizeisoldaten eröffnete den Zug, indem sie rechts und links den zu dieser Tageszeit besonders zahlreichen Wagen aller Gattung das Weiterfahren untersagten und den Verkehr auf den Straßenkreuzungen regulirten. Das war zuweilen eine schwierige Aufgabe, welche die Konstabler mit eben so viel Geduld als Geschick erfüllten. An der Spitze des Zuges fuhr auf einem Wägelchen, dem ein Gaul von zweifelhafter Abstammung vorgespannt war, der Sozialist John Burns, der mit Tillet den Strike leitet und ihn in ruhigen Bahnen zu halten versteht. Hinter und neben dem Gefährt marschirte sein Organisationskomite, stämmige Dockarbeiter, die schmierigen Kittel mit farbigen Rosetten geschmückt, und dann kamen in hellen Haufen Tausende feiernder Arbeiter ohne eigentliche Ordnung, sechs bis zehn in einer Reihe, ruhig aber entschlossen, die von harter Arbeit zeugenden Hände hingen von den Schultern, als wüßten die Leute nicht, was damit anfangen. Einige Tausend mochten so vorbeigetrottet sein — von Marschiren war eben keine Rede — da kam hinter einer von vier stämmigen Arbeitern getragenen Flagge mit der Inschrift „Einheit bringt Sieg“, eine Musikbande mit dröhnenden Blechinstrumenten. Sobald die Prozession in Leadenhall einschwenkte, fingen die Musikanten an, die „Marseillaise“ zu spielen und unter den begeisterten Klängen zogen die Tausende vor den Komptoirs vorbei. Ich stellte mich dem stattlichen vom Rauch geschwärzten Dockhaus der London- und St. Katharine-Company gegenüber auf und beobachtete so die Prozession. Zwei Arbeiter, von denen einer sehr hungrig aussah, gaben wir über die verschiedenen Truppen Auskunft. Doch hat es keinen Zweck, sie hier alle aufzuzählen; es genügt, zu konstatiren, daß außer den eigentlichen Dockarbeitern noch die Maler, Kohlenträger und die Surreydockmen, die sich erst kürzlich dem Strike angeschlossen haben, ebenfalls mitmarschirten. Viele Standarten wurden mitgeschleppt; eine zeigte das Porträt Evelyn Ashleys, eine andere die seines Vaters, Lord Shaftesbury; viele Arbeiter trugen auf Stangen gespießte Heringe und Brodlaibe, als Zeichen der armseligen Nahrung, mit der sie sich begnügen müssen; andere trugen Fahnen und Fähnlein; auch an humoristischen Beigaben fehlte es nicht. Auf einem Leiterwagen saß Vater Themse mit dem Dreizack; neben ihm eine als Britannia gekleidete Dirne; andere Charaktergestalten waren anwesend, doch waren sie zum Theil schwer verständlich. So oft die Demonstranten an einem der Dockkomptoirs vorbeimarschirten, ertönte lautes Geheul aus ihren Reihen; sonst waren die Leute äußerst folgsam, ruhig und gar gut gelaunt. Wie es aber aussehen wird, wenn der Strike fehlschlägt und die Direktoren der Dockgesellschaften die Lücken auszufüllen im Stande sind, ist schwer zu sagen. Viele befürchten ernstliche Ruhestörungen.

Die Zahl der Strikenden genau anzugeben, ist äußerst schwer; der Zeit nach zu schließen, welche der Vorbeimarsch dauerte (40 Minuten), müssen etwa 20 000 Mann an der Prozession theilgenommen haben. Doch ist es möglich, daß die Zahl bedeutend größer war. Das bedeutendste Symptom an diesem gewaltigen Strike ist die stramme Organisation und das feste Zusammenhalten der verschiedenen bei der Rhederei beschäftigten Gewerbe. Der Mangel an Einigkeit, welcher die Dockarbeiter seit Jahren kennzeichnete, machte sie ganz eigentlich zu Sklaven der mächtigen Rheder. Der Auswurf des Arbeitsmarktes versammelte sich an den Dockgates, und die Rheder warben die Leute an, ohne sich darum zu kümmern, woher sie kamen, wohin sie gingen, wie und wo sie lebten. Angebot und Nachfrage regelten den Verkehr zwischen Arbeitgeber und Arbeiter; wenn ein Schiff ankam, wurde eine gewisse Zahl Leute angeworben, für ein oder zwei Stunden; sie erhielten ihre fünf Pence, wurden entlassen und damit hörte der Geschäftsverkehr auf. Norwood, der Präsident der amalgamirten Docks, giebt zu, daß die Arbeiter schlecht bezahlt sind und Grund zur Klage haben. Ein menschenwürdiges Dasein läßt sich mit gelegentlichen zehn Pence täglich nicht fristen. Hätte sich der Strike auf die Dockarbeiter und Lader beschränkt, so wäre er wohl nach ein paar Tagen zu Ende gekommen. Diese Parias des Arbeitsmarktes haben keine Geldreserve. Sie bestehen aus heterogenen Elementen, und dergleichen Leute leben von der Hand in den Mund. Was dem Strike seinen bedeutsamen Charakter verleiht, ist die Thatsache, daß nicht nur die Arbeiter in den anderen Docks, sondern auch die Handwerker insgesammt, welche auf den Schiffswerften beschäftigt sind, die Arbeit eingestellt haben und mit ihren Reservefonds es den Dockarbeitern ermöglichen, auszuhalten. Diese Anerkennung der Solidarität und Interessengemeinschaft unter den Arbeitern des Ostendes ist das zweite bedeutsame Symptom des Ausstandes. Die nächsten Tage werden zeigen, ob die Striker, welche im Publikum eine auffallend große Sympathie finden, ihre Lohnerhöhung erhalten werden oder nicht. Der Strike gerade jetzt, in den geschäftigsten Monaten der Rhederei, ist äußerst unbequem und verursacht den Dockgesellschaften und Schiffseigenthümern bedeutende Verluste. Die Postdampfer nach Neuseeland haben ihre Fahrten eingestellt. Andere können nicht ausgeladen werden.

Die Dockgesellschaften haben sich bis auf die jüngste Zeit in pekuniärer Nothlage befunden; außer der selbstmörderischen Konkurrenz haben noch andere Umstände auf das Gedeihen derselben nachtheilig eingewirkt. Die Eröffnung des Suezkanals hat die Londoner Rheder durch die Ablenkung des Verkehrs geschädigt; die Magazine, wo oft Waaren Monate hindurch aufgespeichert waren, stehen leer, seit das Telegraphennetz sich bis in die entferntesten Erdenwinkel erstreckt und es den Kaufleuten ermöglicht, die Waaren je nach Bedürfniß oder Bestellung abzuliefern; die ersparten Magazinspesen haben zur größeren Wohlfeilheit der Waaren beigetragen, aber den Dividenden der Aktionäre der Dockgesellschaft Eintrag gethan. Seit ihrer Amalgamirung haben die beiden größten rivalisirenden Dockgesellschaften (London und St. Katharine Docks, ost- und westindische Docks) wieder bessere Geschäfte gemacht und 200 000 Pfd. Sterl. mehr verdient als im entsprechenden Halbjahr 1888, trotzdem der Tonnengehalt der Schiffe geringer war. Die Dockarbeiter wollen ihren Antheil an der zurückkehrenden Prosperität. Auch wenn sie ihre beiden Forderungen: Lohnerhöhung und regelmäßige Beschäftigung, nicht gleich erhalten sollten, so dürfte doch die in diesem Strike gewonnene Organisation und das Gefühl der Solidarität ein großer Gewinn sein, der in der nächsten Zukunft reiche Früchte tragen muß.

Lehrer, oder von fünf Stellen waren immer nur vier besetzt. Dadurch entsteht auf die Dauer eine Ueberlastung der Lehrkräfte und eine Schmälerung des Unterrichts, die gleich unerträglich sind, um so mehr, als der Mangel sich durchaus nicht gleich vertheilt. In den vier- und mehrklassigen Landschulen Pommerns und Westpreußens waren nur $\frac{3}{4}$, in denjenigen Posens weniger als $\frac{2}{3}$ und in denjenigen Schlesiens, wo von 2026 solchen Stellen nur 1402 besetzt waren wenig mehr als $\frac{2}{3}$ der Stellen besetzt. Diese Zustände haben sich seit 1886 wahrscheinlich erheblich verschlimmert, denn inzwischen ist, veranlaßt durch das Zustandekommen des neuen Pensionsgesetzes, eine unverhältnißmäßig große Zahl von Lehrerinvaliden in den Ruhestand getreten, während die Zahl der Schulamtskandidaten zurückgegangen ist. An Stelle der 9400 Seminaristen, die sich 1879 auf den Lehrerberuf vorbereiteten, waren im Oktober v. J. nur 8507 vorhanden, und die Vorjahre weisen noch niedrigere Zahlen auf. 1879 kam auf 2737 Einwohner 1 Seminarist, 1888 nur erst auf 3329. Ein baldiger Ersatz der fehlenden Lehrkräfte und eine ordnungsmäßige unterrichtliche Versorgung der Volksschulen ist also in absehbarer Zeit nicht zu erwarten, auch wenn die Regierung den ernstlichen Willen dazu zeigte. Der Zudrang zum Lehrerberufe hat in dem Maße abgenommen, wie die Lehrergehälter zurückgegangen sind. Die Zahl der städtischen Lehrerstellen ist von 1878 bis 1886 um 4120 gestiegen, die dafür gemachten Gehaltsaufwendungen mit Einschluß der persönlichen und Dienstalterszulagen aber nur um 2 800 009 M., so daß auf jede der neu gegründeten städtischen Lehrerstellen ein Gehalt von 679 M. entfällt, sicher kein Einkommen, das zum Eintritt in den Lehrerberuf anlockt. Seit 1886 ist durch Zurückziehung der Alterszulagen in den Städten ein weiterer Rückgang in der Lehrerbesoldung eingetreten, wodurch auch der Lehrermangel vergrößert ist. Eine Aenderung in diesen für den ganzen Staat gefährlichen Zuständen kann nur durch Aufbesserung der Lehrergehälter herbeigeführt werden. Daß aber in nächster Zeit schon etwas Bemerkenswerthes für die Schule geschehen wird, darf stark bezweifelt werden.

Hamburg, 26. August. Eine geheime sozialistische Versammlung hat gestern unter freiem Himmel stattgefunden. Größere Trupps von 10—50 Arbeitern marschirten früh um 5 Uhr ins Freie und kehrten gegen 12 Uhr Mittags wieder nach der Stadt zurück. Der Versammlungsort konnte bislang polizeilich nicht festgestellt werden.

München, 26. August. Der unglückliche König von Bayern, der sein Leben in geistiger Umnachtung auf Schloß Fürstenried verbringt, schwebte jüngst in Lebensgefahr. Dem „Nürnberger Anzeiger“ zufolge entging nämlich König Otto am 10. August mit knapper Noth der Gefahr, erschlagen zu werden. Im Speisesaale des königlichen Schlosses zu Fürstenried stürzte jüngst ein großer Lustre herab. Der König, der sich in dem betreffenden Saale befand, wurde glücklicherweise nicht verletzt, ein Krankenpfleger jedoch erlitt leichte Verletzungen. Eine sofort nach Fürstenried entsandte Bau-Kommission soll alle Lokalitäten bis auf zwei Zimmer des Königs gesperrt haben. Das Schloß wird als baufällig bezeichnet.

Großbritannien und Irland.

* **London**, 27. August. Die Direktoren der Docks haben es dem „B. T.“ zufolge abgelehnt, die Forderungen der Arbeiter anzunehmen. Die Strikenden hatten eine Lohnerhöhung bis auf 6 Pence die Stunde mit einem Minimallohn von 2 Schilling den Tag und Abschaffung des Systems der Arbeitspächter verlangt. Es werden in Folge dieser Ablehnung Unruhen befürchtet. Versicherungen der in den Docks lagernden Schiffsladungen gegen Beschädigung im Aufruhrsfall wurden heute in Höhe von 2 Millionen Pfund Sterling abgeschlossen. Einige Schiffsladungen, aus Fleisch, Kaninchen, Geflügel und Obst bestehend, mußten bereits völlig vernichtet werden; darunter befindet sich auch viel aus Deutschland stammende Waare. Der Strike in den Kohlenwerften ist nunmehr allgemein; die Postdampfer zahlen bereits 40 Schilling für die Tonne an Bord. Die Preise von Fleisch und Kohle in der Stadt wurden heute allgemein erhöht. Der Strike in den Druckereien wird allgemein, und es feiern nunmehr hier 140 000 Arbeiter und Arbeiterinnen.

Rußland und Polen.

* **Petersburg**, 25. August. Zar Alexander III. wird den Gegenbesuch, den er dem deutschen Kaiser schuldet, vorläufig noch nicht abstatten. Die Abreise des russischen Kaiserpaares, die am Sonnabend Morgen hatte erfolgen sollen, hat einen abermaligen Aufschub erfahren, die Abreise der russischen Kaiserfamilie ist abermals „um einige Tage verschoben“. Es steht nun unbestritten fest, daß Zar und Zarin sich Freitag Abend an Bord der „Derschawa“ begeben haben, in der offenbaren Absicht, die lange geplante Reise ins Ausland endlich anzutreten. In den gleichzeitig eingetroffenen, aus Kopenhagener Hofkreisen stammenden Meldungen, daß die Zarin in der dänischen Hauptstadt vor ihrem Gemahl ankommen werde, hatte man in den bestunterrichteten Berliner Kreisen eine Bestätigung der Annahme erblickt, daß Alexander III. sich auf hoher See von seiner Familie trennen und zu einem kurzen Aufenthalt nach Berlin oder Potsdam kommen werde. Dieser Besuch wird nun also vorläufig noch nicht erfolgen. Der neuerliche Aufschub der Abreise des Zarenpaares wird offiziös auf eine plötzliche Erkrankung des Großfürsten Wladimir zurückgeführt; wie die Sachen nun einmal liegen, ist man jedoch geneigt, andere Gründe als die offiziell angegebenen als ausschlaggebend für die Entschließungen des Selbstherrschers anzunehmen. Ob und wann nun der vielbesprochene Gegenbesuch in Berlin erfolgen wird, darüber Vermuthungen anzustellen, wäre müßiges Beginnen. In russischen Hofkreisen wird, dem „B. T.“ zufolge, bezweifelt, daß Alexander III. überhaupt den deutschen Hof besuchen werde; neuerlich verlautet allerdings, daß der Zar vielleicht nach der Rückkehr Kaiser Wilhelms aus Griechenland zu Lande die Heimfahrt nach Petersburg antreten und Anfang November in Berlin kurzen Aufenthalt nehmen werde.

× **Warschau**, 27. August. In der letzten Zeit ist, wie russische Zeitungen mittheilen, von maßgebenden militärischen Kreisen der russischen Grenzwache eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet worden. Diese Grenzwache hält die russische Land- und Seegrenze von dem Weißen Meere im hohen Norden bis südwärts zum Schwarzen Meere besetzt; sie ist zwar militärisch organisirt und in gleicher Weise wie die stehende Armee bewaffnet, ist aber, außer von der Militärbehörde, auch vom Finanzministerium und dem Ministerium des Innern, sowie von der Finanzbehörde in den Gouvernements abhängig; sie ist in Brigaden zu 1500—2000 Mann getheilt, außerdem gehört zu jeder Brigade noch eine Abtheilung berittener Kosaken. Besonders stark ist die Grenzwache längs der ganzen Westgrenze des Reiches, gegen Preußen und Oesterreich hin; hier stehen, nicht mit eingerechnet die beigegebenen Kosaken-Abtheilungen, im Ganzen circa 18 000 Mann, auf den Kilometer Grenze 7 bis 8 Mann. Da die Grenzwache durch den unaufhörlichen angestrengten Dienst sich die genaueste Kenntniß der lokalen Grenz-Verhältnisse erwirbt, so wird in militärischen Kreisen die Verwerthung dieser Kenntniß für den Fall eines Krieges in Erwägung gezogen. Zu diesem Behufe würde die Grenzwache noch strenger militärisch zu organisiren und ausschließlich der militärischen Behörde zu unterstellen sein, so daß damit ihre bisherige Doppelstellung zwischen Militär- und Zivilbehörden aufhören und die Grenzwache zu einem Theile des stehenden Heeres umgestaltet werden würde. — Während in Deutschland der Sport des Taubenschießens als eine Thierquälerei und Rohheit nie in Flor gekommen ist und gegenwärtig in Deutschland, wo man statt nach Tauben nach in die Höhe geschleuderten leichten Glaskugeln schießt, wohl nirgends mehr geübt wird, zählt dieser Sport unter den hiesigen „höheren“ Klassen viele Anhänger. In welchem Grade hier diesem Sport gehuldigt wird, geht daraus hervor, daß während der diesjährigen Taubenschießen 1220 Tauben geschossen worden sind; unter den Sportsmen befand sich auch ein elfjähriger Junge, welcher sogar prämiirt wurde. Die Distanz, aus welcher geschossen wird, beträgt nur 27 Meter. Am 28. d. Mts. findet hier das letzte diesjährige Taubenschießen statt, zu welchem 400 Tauben geliefert werden. Da hier ein Thierschutzverein besteht, so darf man sich wohl darüber wundern, daß dieser nicht seine Stimme gegen den verrohenden Sport des Taubenschießens erhebt! — Den zahlreichen Bränden, von denen Polen und Litthauen in diesem Sommer heimgesucht worden sind, reiht sich der Brand des Städtchens Skaryszewo bei Radom an; durch denselben ist fast das ganze Städtchen in Asche gelegt worden, auch sind dabei drei Menschen ums Leben gekommen. — Der Aeronaut Leroux hat hier mehrmals sein berühmtes Fallschirm-Experiment mit glücklichem Erfolge in Anwesenheit von vielen Tausenden ausgeführt. Am 25. d. M. stieg er in Lodz auf, nachdem er wegen der Schwere des Leuchtgases, trotzdem der Ballon gefüllt war, alle Sandsäcke hatte fallen lassen müssen; aus ca. 3000 Fuß Höhe sprang er hinab und kam wohlbehalten unten an; der Ballon ging ca. 10 Werst westlich von Lodz zur Erde und wurde noch in derselben Nacht hierher gebracht.

Landwirthschaftliches.

* **Neutomischel**, 27. August. Direkt aus den Alpen traf gestern Nachmittag auf dem hiesigen Bahnhofe ein für die Herrschaft Wonsowo bestimmter Transport von 10 Stück Original-Simmenthaler Kühen ein, welche demnächst bekränzt und mit ihren harmonisch gestimmten Glocken ausgerüstet unser freundliches Städtchen passirten. Der Administrator der Herrschaft Wonsowo, Herr Schmidt, war selbst in die Heimath der Thiere, in das Simmen- und Saanenthal der Schweiz gereist, um für die Wonsowoer Zucht das Beste, was nur zu haben gewesen, zu acquiriren. Wie ihm das gelungen, bewies der bloße Anblick dieser Thiere. Sämmtlich „Gelbschecken“ erregten sie durch ihre schönen und mächtigen Formen die allseitigste Bewunderung, die noch dadurch gesteigert wurde, daß sie trotz der langen, anstrengenden Bahnfahrt von 5 Tagen und 5 Nächten frisch und mit leichtem Gange auf dem harten Steinpflaster durch die Stadt marschirten, als wenn sie eben erst ausgeruht von der Alp heruntergekommen wären. Die Thiere bewiesen, daß ihnen das Marschiren auf steinigen harten Wegen aus ihrer Heimath her keine ungewohnte Sache war. Ausgewachsene, einheimische Kühe, die zu den Besten der hiesigen Gegend hätten gezählt werden müssen, stachen gegen diese Gestalten mit 166 Centimeter vorderer Schulterhöhe und 58 Centimeter Hüftbreite wie jährige Kälber ab. Wie wir erfahren, haben 5 dieser Thiere auf der diesjährigen Weltausstellung zu Paris den eigenartigen Typus ihres Schlages repräsentiren geholfen. Der ganze Transport hat die Kleinigkeit von 13 000 Mark gekostet. Es steht zu erwarten, daß dieser werthvolle Zuchtimport nicht nur der Wonsowoer Zucht, sondern auch mittelbar der Rindviehzucht der ganzen Provinz von größtem Nutzen sein wird.

Lokales

Posen, 28. August.

× **Die vierte Ausstellung des Posener Kunstvereins** in der Turnhalle auf dem Grünen Platz ist heute Vormittag eröffnet worden, war aber leider in den ersten Stunden ihres Daseins noch sehr schwach besucht. Und doch ist dieselbe nach dem zu urtheilen, was bis jetzt zur Ausstellung gelangt ist, in hohem Maße sehenswerth und wird den Besuch für jeden Kunstfreund zu einem in jeder Weise lohnenden machen. In Rücksicht auf den, wenn auch hübschen und durch sein Oberlicht für Gemälde sehr gut verwendbaren, aber immerhin etwas beschränkten Raum hat bis jetzt erst etwa die Hälfte der zur Ausstellung eingesandten Kunstwerke Aufnahme finden können; die Ausstellung wird deshalb, wie auch in früheren Jahren, in zwei Abtheilungen erfolgen. Unter den jetzt ausgestellten Bildern überwiegen sowohl der Zahl wie dem Kunstwerthe nach, wie fast immer in den letzten Jahren die Landschaften; doch sind auch in Genrebildern, Portraits und größeren Figurenbildern manche sehr beachtenswerthe vorhanden. Ein durch die Größe der Leinwand auffallendes Bild weist die diesmalige Kollektion nicht auf, dafür aber zwei Bilder, die bisher überall, wo sie ausgestellt gewesen sind, von sich haben reden machen und die jedenfalls auch hier den Hauptanziehungspunkt der Ausstellung bilden werden: es sind dies Uhdes „Komm' Herr Jesu, sei unser Gast“ und Skarbinas „belgischer Fischmarkt“, zwei Bilder, die in Technik und Malweise ebenso interessant wie eigenartig sind. Mit einer fortlaufenden ausführlicheren Besprechung der wichtigsten der zur Ausstellung gelangenden Bilder werden wir morgen beginnen.

* **Pfarr-Wittwen- und Waisen-Fonds.** Nach § 22 des Kirchengesetzes vom 15. Juli d. J., betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Geistlichen (Kirchliches Gesetz- und Verordnungs-Blatt Seite 37) und Artikel 2 des bezüglichen Staatsgesetzes von demselben Tage übernimmt der auf Grund jenes Kirchengesetzes bezw. der Allerhöchsten Verordnung vom 29. Juli d. J. mit dem 1. Oktober d. Js. ins Leben tretende Pfarr-Wittwen- u. Waisen-Fonds der evangl. Landeskirche der 9 älteren Provinzen von diesem Zeitpunkt ab alle Verpflichtungen und Rechte, welche der Allgemeinen Wittwen-Verpflegungs-Anstalt gegenüber den Geistlichen jener Landeskirche — einschließlich derjenigen an Anstalten der innern oder äußern Mission und bei den der Landeskirche angeschlossenen auswärtigen Gemeinden — bis dahin obgelegen bezw. zugestanden haben. In Folge dessen haben nach einer Verordnung des Evangelischen Ober-Kirchenraths die Wittwen aller im Dienste der Landeskirche verstorbenen oder emeritirten Geistlichen vom 1. Oktober d. Js. ab ihre Wittwen-Pensionen aus dem landeskirchlichen Pfarr-Wittwen- und Waisen-Fonds zu empfangen, und zwar die bis dahin aus Regierungs-Hauptkassen in den älteren Provinzen bezogenen von derselben Kasse wie bisher, die aus der General-Wittwen-Kasse in Berlin bezogenen von der Konsistorialkasse daselbst, die aus Regierungs-Hauptkassen der neuen Provinzen oder aus Kaiserlichen Ober-Postkassen bezogenen von derjenigen nächstbelegenen Regierungs-Hauptkasse der älteren Provinzen, welche den betreffenden Wittwen durch besondere Zuschrift bezeichnet werden wird. Ebenso sind die Wittwenkassenbeiträge der Geistlichen der Landeskirche, welche bisher bei der Allgemeinen Wittwen-Verpflegungsanstalt versichert waren, vom 1. Oktober d. J. ab nicht mehr dorthin, sondern an den landeskirchlichen Pfarr-Wittwen- und Waisen-Fonds zu zahlen. Die Erhebung wird für die noch im Amte stehenden Geistlichen (in Westfalen auch für die emeritirten Geistlichen) durch die Superintendenten, im Uebrigen für die emeritirten Geistlichen durch Abzug von ihrem Ruhegehalte erfolgen, worüber s. Z. Bekanntmachungen der Königlichen Konsistorien ergehen werden.

d. **Der Gymnasiallehrer Faikas** in Ratibor ist an das Gymnasium zu Wongrowitz versetzt worden. Wie die „Nowiny raciborskie“ mittheilen, ist derselbe katholischer Geistlicher und hat bisher den katholischen Religionsunterricht an dem Ratiborer Gymnasium ertheilt.

n. **Besuch des „Zoologischen Gartens.“** Die gegenwärtigen Spätsommertage werden von den Schulen fleißig zum Besuche des „zoologischen Gartens“ benutzt. Klassenweis und unter der Führung ihrer Lehrer begeben sich die Schulkinder gewöhnlich in den ersten Nachmittagsstunden in den Garten, um die Thiere, welche jetzt noch ihre Sommerquartiere bewohnen, in Augenschein zu nehmen. Durch die fortwährende Vermehrung des übrigens schon heute recht bedeutenden Thierbestandes gestaltet sich der „zoologische Garten“ immer mehr zu einem der Schule sehr willkommenen Voranschaulichungsmittel für den Unterricht in der „Zoologie“.

* **Neue polnische Zeitung.** Die bereits erwähnte Nachricht polnischer Zeitungen von der bevorstehenden Begründung eines neuen polnischen Organs „Gazeta narodowa“ wird von einem hiesigen Korrespondenten auswärtiger Blätter zu einem besonderen Ereigniß aufgebauscht und, auf ein leeres Gerede hin, der bekannte russische Rechtsgelehrte Spasowicz mit dieser Zeitungsgründung in Verbindung gebracht. Der „Dziennik Pozn.“ fertigt diese ganz haltlosen Kombinationen mit nachfolgender Bemerkung ab: „Der bekannte Posener Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“ wiederholt die Zeitungsente von den hunderttausend Rubeln, welche ein russischer Privatmann für ein in Posen herauszugebendes Blatt hergegeben haben soll, und vergrößert diese Ente noch durch die naive und boshafte Frage, ob nicht hinter diesem Manne der Petersburger Wohlthätigkeits-Verein stehe? Ueber ein Kleines und wir werden sehen, daß diese Ente noch mehr wachsen wird.“

d. **Ueber die Thätigkeit der polnischen Rettungsbank** hört man, wie der „Kuryer Krakowski“ bemerkt, nichts, während die Ansiedelungskommission immer aufs Neue Güter in der Provinz Posen erwirbt, so daß die Frage wohl gerechtfertigt ist: Und was thut die Rettungsbank (bank ziemski) in Posen? Das letzte Lebenszeichen habe die Bank Mitte Mai d. J. von sich gegeben, als sie Mittheilung über ihren neuen Direktor und über die Erwerbung des Gutes Zamarte behufs Parzellation machte. Zum Schluß bemerkt das genannte Blatt: „Eins von Beiden also; entweder thut die Rettungsbank Nichts, oder sie hüllt ihre Thätigkeit in Schweigen, wogegen wir mit aller Entschiedenheit protestiren müssen.“ Das galizische Blatt hält sich zu diesem Proteste berechtigt, da bekanntlich eine große Anzahl der Aktien der Bank in Galizien abgesetzt worden sind.

d. **Der polnische Verein „Przytulisko“** (Zufluchtsstätte) in Berlin veranstaltet am 1. September im Louisenstädtischen Konzerthause eine Dilettanten-Vorstellung, bei welcher drei Stücke in polnischer Sprache aufgeführt werden.

d. **Das polnische Lesen** wird gegenwärtig, seitdem in den Schulen der polnische Unterricht nicht mehr stattfindet, vielfach in den Kirchen bei der Vorbereitung zu den Sakramenten (dem Konfirmanden-Unterricht) gelehrt; die Kinder werden von den Geistlichen dahin gebracht, daß sie den Katechismus in polnischer Sprache zu lesen verstehen, und lernen dabei gleichzeitig das polnische Lesen.

d. **Ausweisungen.** Der Warschauer Polizeirapport vom 26. d. Mts. enthält die Namen von 72 Ausländern, welche neuerdings aus Rußland und dem Königreich Polen ausgewiesen worden sind; unter denselben befinden sich 23 preußische, 28 österreichische, 4 griechische Staatsangehörige, 8 persische, 7 türkische Unterthanen, 1 schwedischer und 1 englischer Staatsangehöriger.

⊙ **Schadhaftigkeiten am Rathhausthurm.** Vor einigen Tagen, Abends gegen 6½ Uhr, fiel ein Stück Eisenschiene in der Länge eines halben Meters vom Rathhausthurme herunter auf den Straßendamm des Alten Marktes, gegenüber dem Hause Nr. 94. Die Schiene ist am Thurme befestigt gewesen und hat wohl durch die Einwirkungen der Witterung den Halt verloren. Glücklicherweise ist Niemand verletzt worden, trotzdem zu der Zeit der Markt recht belebt war. Sicherlich wird in Folge dieses Vorkommnisses eine technische Untersuchung des baulichen Zustandes der äußeren Theile des Rathhausthurmes und der Rathhausfronten vorgenommen werden, da schon früher verschiedentlich Ziegel- und Putzstücke ab- und auf den Markt gefallen sind.

—s— **In dem offenen Laufe der Bogdanka** an der Kleinen Gerberstraße sind an der Stelle, wo das Wasser aus dem Kanale unter der Schuhmacherstraße heraustritt, verschiedene Bohlenwände eingerammt worden, welche den Zweck haben, eine etwaige weitere Beschädigung der Grundmauern des Jaretzkischen Grundstücks zu verhindern. Die durch diese Einengung hervorgerufene stärkere Strömung des Wassers müßte im Laufe der Zeit eine erhebliche Vertiefung des Bogdankabettes durch Ausspülung zur Folge haben. Um einer solchen vorzubeugen, hat man in diesen Tagen die Stelle unmittelbar unter der vorerwähnten Kanalöffnung durch Steine ausgefüllt. Das Fundament des Grundstückes, das übrigens durch eine Zementvermauerung verstärkt worden ist, bleibt nach der Anbringung dieses Schutzes von dem Wasserstrome unberührt.

d. **In Zakopane**, dem prachtvoll gelegenen Luft-Kurorte in den galizischen Karpathen, beabsichtigen, wie dem „Kuryer Warszawski“ von dort telegraphirt wird, die dort sich aufhaltenden englischen Touristen eine Winter-Heilanstalt zu errichten, zu welchem Zwecke eine Aktien-Gesellschaft zusammentreten wird.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 28. August. [Privattelegramm der „Posener Zeitung“.] Das Emin-Pascha-Komite gesteht der „Nordd. Allg. Ztg.“ den Inhalt der Unterredung vom 25. Februar zu. Der Ministerialrath v. Berchem habe aber den vertraulichen Charakter der Unterredung betont.

Paris, 28. August. In dem Ministerrathe in Fontainebleau hat Carnot heute ein Dekret unterzeichnet, welches die Wähler zur Vornahme der Kammerwahlen auf den 22. September einberuft.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung ihrer jüngsten Schwester **Fanny** mit dem Kaufmann Herrn **Moritz David** hier zeigen ergebenst an

Wilhelm Rogasner und Frau.

Fanny Rogasner, Moritz David.
Verlobte.

Clara Schubert, Ewald Spiegel
empfehlen sich als **Verlobte.**
Schwersenz. Czerleinko.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Mädchens wurden hoch erfreut.
Posen, den 28. August 1889.
Hans Julius Rahn u. Frau, geb. Epstein.

Am 27. d. M., früh Morgens 6 Uhr, starb nach 4 Monate langen, schweren Leiden unsere inniggeliebte Tochter **Else**, im Alter von 9½ Jahren. 13731

Das Begräbniß findet am Freitag, den 30. d. M., Nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause, Alte Bahnhofsstr. 192, aus statt.

Um stilles Beileid bitten die tiefbetrübten Eltern n. Kinder.
Posen, den 28. August 1889.
Franz Steuer, Restaurateur, nebst Frau **Ida Steuer.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Fräul. Anna Weißfloh in Dresden mit Lehrer Otto Hopf in Leipzig. Fräulein Elisabeth v. Walther mit Premier-Lieutenant Jenrich in Stuttgart.

Gestorben. Ingenieur Albert Arnim in Clausthal. Geh. Regier.-Rath Gawlick in Kranz. Frau verw. Regier.-Baurätbin Joh. Jacobi geb. Harling in Berlin. Frau verwittw. Seminardir. Henr. Schwarz geb. Hülsberg in Barby. Herr Felix Schultz v. Dratzig in Kaltwasser bei Vorderheide. Baurath Wurffbain Sohn Erich in Hersfeld.

Vergnügungen.

Victoria-Theater
Posen.

Auftreten neu engagirter Künstler: **Gebrüder Bill-Will**, urkomische Clowns mit ihrem dressirten Esel **Blondin. Alfieri-Troupe**, Parterre-Akrobaten. **Willy Harnisch**, Universalhumorist. **Geschwister Egidi**, Zither-Virtuosen. Kostüm-Soubrette Frl. **Ferlau.** Fräulein **Therese Schmidt**, Wiener Liedersängerin. Fräulein **Fritzi Korn**, Couplet-Sängerin. **Kathi Richter**, Walzer- und Liedersängerin. 12970

Achtungsvoll
Arthur Roesch.

Restaurant Grossmann, Jersitz.
Heute Donnerstag: 13732
Familien-Kränzchen.

Alte gelagerte garantirt reine
Moselweine von 0,60,
Rheinweine „ 0,80,
Bordeauxweine 1,00,
Ob. Ungarweine 0,80,
offerirt unter Garantie der Echtheit die Weingroßhandlung
H. S. Jaffé Nachf.
Adolf Leichtentritt,
13729 Gr. Gerberstr. 20.

Frisch geschossene Rebhühner
empfiehlt 13511
Eduard Feckert jun.

Vom 1. September ab kostet das Pfund Butter Rm. 1,20.
Molkerei Napachanie.

Klavier ist zu verkaufen Thorstraße 5 im Hof, part. 13697

Bekanntmachung.

Am 31. August d. J., 1 Uhr Nachmittags, findet im Sitzungszimmer des Königlichen Ober-Präsidiums hierselbst die statutenmäßige Generalversammlung des Posener Provinzial-Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger und der Kaiser-Wilhelms-Stiftung für deutsche Invaliden statt, wozu die Vereinsmitglieder ergebenst eingeladen werden.

Gegenstand der Verhandlung wird
1. die Erstattung des Verwaltungsberichts pro 1888,
2. Wahl von Mitgliedern des Vereins-Comité's

sein.

Posen, den 27. August 1889. 13709

Der Vorsitzende.
Ober-Präsident
Zedlitz.

Das älteste Bier-Depot
H. Knaster Nachfolger,
Halbdorfstraße 1,
empfiehlt als **Specialität** 13738
vorzüglich gelagertes echtes, in **Grätz** gebrautes
Grätzer Bier,
sowie feines Bairisch Lager-Bier.
Bestellungen werden auch bei **J. Blumenthal**, Krämerstraße 16, angenommen und sofort per Telephon übermittelt.

Wegen Aufgabe des Flaschenlagers in **ausländischen Weinen** verkaufe ich

38	Flaschen	64"	Marsala	à 4	M.	50	Pf.
46	"	66"	Ruszti ½ aszu	à 3	"	—	"
6	"	68"	Malaga-Sect	à 4	"	50	"
18	"	65"	Priorato	à 4	"	—	"
57	"	69"	Roth. Capwein	à 4	"	—	"
16	"	68"	Menest aszu	à 2	"	50	"
7	"	71"	Malaga	à 3	"	50	"
27	"	63"	Cyprio	à 4	"	—	"
22	"	71"	weißer Capwein	à 3	"	50	"
164	"	75"	herrschaftl. Szamorodner	à 3	"	50	"
30	"	68"	Spanischer Tokayer	à 3	"	50	"
33	"	68"	Malaga	à 3	"	75	"
19	"	68"	Moscatel	à 3	"	50	"
62	"	75"	roth Meneser Ausbruch	à 5	"	—	"

Gefl. Offerten sub **U. E 827** an **Haasenstein & Vogler**, A.-G. in **Frankfurt a. M.** 13713

Locomobilen
fahrbar und stationär.
Stehende und liegende ausziehbare oder
Locomotiv-Kessel.
Verbund- (Compound-) oder
Ein-Cylinder-System
der Dampf-Maschinen.

Specialität von
Heinrich Lanz Filiale **Breslau**
Kaiser-Wilhelmstrasse 35
Stammfabrik mit über 1000 Arbeitern in Mannheim.
Kataloge, Beschreibungen, feinste Referenzen zu Diensten.

von **2—50 Pferdestärken.**
Garantirt
geringster Kohlen-Verbrauch.
Für Ziegeleien
Sägereien, Mühlen
Stärkefabriken,
Industrie, Gewerbe
Landwirthschaft.
Locomobilen

Gratulationskarten,
Visitenkarten
zum
Neujahrsfest
mit hebräischer Schrift
werden sauber und billig angefertigt in der

HOFBUCHDRUCKEREI
W. Decker & Co. (A. Röstel)
POSEN.

Gußeiserne Rohrleitungen, 6802
nach den baupolizeilichen Vorschriften, empfiehlt zu billigen Preisen
Ernst Jentsch, vorm. T. Rappold, Kl. Ritterstraße 8.

Kur- und Wasserheil-Anstalt Felicienquell in Obernigk.

Ges. Wasserbehandl. Alle Bäder, Massage, Diät- und Terrainkuren, Kefir, Milch ꝛc. 13259

Billigster Herbst- u. Winter-Kur-Aufenthalt (3½ M. tägl. für Zimmer und vorzügl. Verpflegung) für Nervenleid., Reconv. Erhol. u. s. w.

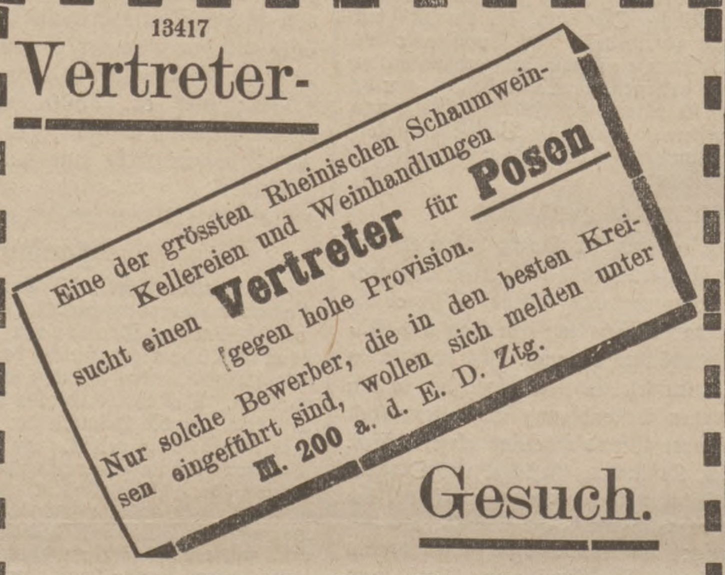
Manitoba-
Weizen



im Ertrage, in Winterhärte u. in Feinheit u. Backfähigkeit d. Mehles. Anerkannt der beste aller **Roth-Weizen.**

Nach Herrn Professor Dr. Nobbe-Tharand Hektolitergewicht 79⁰⁰/₁₀₀ kg, Backfähigkeit 47%, also 10% mehr als die besten anderen Sorten, 25% mehr wie bester Square head. Ueberall, wo er angebaut wurde, hat er berechtigtes Aufsehen erregt. Der Ertrag war je nach Bodenqualität 21—31 Ctr. pro 25 ar und gedieh der Weizen in allen Gegenden ausgezeichnet. Zum Beweis führe ich nur einige von den vielen Zeugnissen an. So schreibt mir z. B. Herr **Franz Krisohke**, Realitätenbesitzer, **Brawin** (Oesterr.-Schlesien) u. A.: Von dem Weizen, den ich im Herbste säte, war nur der leere Acker und keine Saat zu sehen bis im Mai, aber dann auf einmal wuchs er und war sehr gut, und ohne Brand und Rost, welchen meine zwei anderen Sorten hatten. Wir hatten im Frühjahr naß und kalt und im Sommer trocken und heiß. — Herr **Jos. Peter jun., Strassermühl** (Bayern): Den von Ihnen bezogenen Weizen habe ich im Herbste noch gesät, und selbiger ist prachtvoll. — Herr **Carl Hohage, Pungelscheid** (Westfalen): Da der voriges Jahr von Ihnen erhaltene Weizen sich ausgezeichnet gut bewährt hat, so ersuche ich mir zu übersenden ꝛc. ꝛc. — Ich empfehle fein triirte Saat: 100 Kilo zu 40 Mark, 5 Kilo zu Mark 2 80. 13202
E. Berger, Internationales Saat-Geschäft, Kötzschenbroda-Dresden.

13417
Vertreter-



Gesuch.

Ein
praktischer Destillateur,
mos. der polnischen Sprache mächtig, **der sich fürs Reisegeschäft eignet,** findet per 1. Oktober c. Stellung bei
Martin Mendelsohn,
Ostrowo. 13743

Eine
gewandte Kassirerin
gesetzten Alters bei gutem Gehalt fürs Stadttheater gesucht.
Meldungen nur schriftlich, Louisenstraße 11, I erb. 13700
H. J. Rahn.

Ein tüchtiger Destillateur,
mit der Essigfabrikation gut vertraut, findet per 1. Oktober a. cr. Stellung bei 13723
Jacob Hamburger & Sohn Nachf.
Schmiegel.

Für mein Manufaktur- u. Kurzwaaren-Geschäft suche zum **sofortigen** Eintritt einen 13703
jüngeren Commis und einen Volontair,
der polnischen Sprache mächtig.
Den Meldungen sind Gehaltsansprüche beizufügen.
H. Salomon jr.
in Culmsee.

Stellen-Gesuche.

Als **Revierförster, Wildmeister** oder **Rendant sucht** zum Oktober cr. oder später ein vorschriftm. gelernt. **Förster**, ehemaliger Garde-Schütze, der seit Jahren Reviere selbstst. verw., zur Zeit als **Privat-Oberförster** in Rußl. in Stellung ist, **anderweite, dauernde Stellung.** Gefl. Offerten sub Chiffre **Z. 1451** an **Rudolf Mosse, Breslau**, erb.

Für e. kräftigen jung. Mann der das
Schlosserhandwerk
erlernen will, suche sofort Stellung als **Lehrling.** 13714
A. Ziegler, Borzykowo.

Ein verh. **Wirthschafts-Inspektor,** 42 Jahre alt, tüchtig in seinem Fache, sucht, gestützt auf beste Empfehlungen, vom 1. Oktbr. oder 1. Januar ab Stellung. Offerten erbeten unter **K. B. 570** Expedition der Zeitung. 13570

Als geübte **Schneiderin** in und außer dem Hause mit soliden Preisen empfiehlt sich **M. Schmidt,** Venetianerstraße 4, 1 Treppe. 13734

Eine kräftige Landamme, mehrere Wirthinnen
suchen sofort od. 1. Okt. Stellung.
Frau **Pietz,** Miethsfrau. Rogasen.

Ein Maschinist
der bisher mit der Führung der Dampfmaschine einer **Selterwasser-Fabrik** betraut war, auch mit dem Abziehen von Mineralwasser bekannt, sucht vom 1. k. Mts. Stellung. Gefl. Offerten an 13692
G. Hein, Pakosch.

Rechnungsführer, Zeichner und Bauaufseher sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, alsbald ähnliche Stellung. Gefl. Offerten nimmt entgegen die Exp. d. Ztg. unt. „Rechnungsführer."

Die
Fleischwaaren-Fabrik
mit Dampfbetrieb
v. Carl Weber, Siegen i. W.
liefert das Feinste in westfälischen Schinken, Lachsschinken, Delikateßschinken, Rollschinken und Nußschinken und die feineren Wurstsorten.
Preis-Courant gratis.

---

1 neuestes
Briefmarken-Album
16. Aufl. u. **250** verschiedene echte Briefmarken für nur 2 M. 50 Pfg.
1 do. u. **500** versch. echte Briefm. 10 M.
1 do. u. **1000** " " " 40 M.
versendet gegen Einsendung des **Betrages.**
Preiskourant über neueste **Briefmarken-Albums** und echte **Briefmarken** versendet **gratis.** Briefmarken-Katalog 75 Pfg.
Alwin Zschiesche, Naumburg a. S.

Specialarzt
Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,
heilt auch brieflich Unterleibsleiden, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- u. Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge. 5747

Prima Preißelbeeren
empf. à Ltr. 15 Pf., Ztr. 12,00 M.
M. Glaser, Breitestraße 10, Keller.

Kochäpfel, das Pfund von 4 Pf. an Kl. Gerberstr. 8. 13739

Ein **Doppelpult** ist billig zu verkaufen St. Martin 64. 13719

Pa. Oldenb. Torfstreu und Torfmull, aus Trockenschuppen gearbeitet, empfehlen 13745
Gebr. Meyer & Co.,
Oldenburg i. Gr.
Verein. Torfstreufabriken am Hunte-Ems-Kanal.



Allein echt in Posen bei Adolph Asch Söhne. 10867

Aromatische
Lilienmilchseife
v. Bergmann & Co., Berlin u. Frkft. a. M.
vollkommen neutral mit Boraxmilchgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines **zarten blendendweißen Teints** unerläßlich. Bestes Mittel gegen **Sommersprossen.** Vorräth. à Stück 50 Pf. bei **Adolph Asch Söhne.**

Honig-, Rosen-, Veilchen-Seife, 6 Stück 40 u. 50 Pf.,
empfiehlt 12234 **Paul Wolff,**
Drogenhandlung, Wilhelmsplatz 3.

SPECIALITAET:
Markgräfler
bad. Weiß- u. Rothweine
Gesunde Tisch- und Tafelweine.
Versende zur Probe eine Kiste mit 20 großen Flaschen in 4 Sorten zu **Mark 19,50.**
Kiste und Verpackung frei.
A. Attenhofer,
Sulzburg (Baden). 13340

Wer 1 heizbar. Badestuhl hat, kann täglich warm baden. Beschreib. grat. L. Weyl. Fabr., Berlin Mauerstr. 11.

Großen Posten ⅝ u. ¼ Elsen-Breiter und 3zöllige Elsenbohlen verkauft billig 13580
M. Biedrzynski, Wongrowitz.

---

6 bis 8 Morgen Kies,
nahe an der **Eisenbahn u. Chaussee, sind zu verkaufen** in 13658
Glowno Nr. 31.

Als vornehmsten Wandschmuck
empfehle
Statuen, Reliefs, Büsten, Consolen, Säulen,
in Gyps und Elfenbeinmasse.
M. Biagini, Halbdorfstr. 33.
Wiederverkäufer in der Provinz erhalten hohen Rabatt.

In der angenehmen Häuslichkeit einer ev. Beamtenfamilie finden 1—2 Knaben aus gutem Hause liebevolle Pension. Beaufsichtigung der Schularbeiten zugesichert.
Offerten unter **L. O. 70** in der Exped. d. Ztg. 13727

13686 **Rheumatismus.**
Lange Zeit lag ich schwer an dieser Krankheit, so daß der Arzt erklärte, ich würde nicht wieder richtig gehen lernen. Durch eine Einreibung gelang es mir nun, dies Leiden schnell und glücklich zu beseitigen und habe ich durch dieses Mittel schon vielen solchen Leidenden geholfen, bin gern bereit, es jedem Rheumatismuskranken zukommen zu lassen. Viele Dankschreiben liegen zur Einsicht.
H. Roderwald, Magdeburg,
Samenhandlung, Fürstenstraße 19.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

K. **Schwerin a. W.**, 27. August. [Markt.] Der letzte hier stattgehabte Jahrmarkt war von Käufern und Verkäufern gut besucht auf dem Vieh- und Pferdemarkt entwickelte sich ein reges Leben, besonders ging das Geschäft in Rindvieh flott, gute Ackerpferde wurden zu erhöhten Preisen willig aus dem Markt genommen. Auch auf dem Krämermarkte war man allgemein zufrieden.

K. **Neustadt bei Pinne**, 27. August. [Pflasterung. Straßenschilder.] Endlich ist man hier mit der Pflasterung einiger kleiner Verbindungsgassen vorgegangen, und wir haben beim Passiren derselben bei nassem Wetter nun nicht mehr nöthig bis an die Knöchel im Schmutz zu waten. Dagegen läßt bedauerlicherweise die Pflasterung der langen nach der evangelischen Kirche führenden Straße, an welcher auch die beiden evangelischen Schulen liegen, noch immer auf sich warten. — Im Verwaltungswege ist die Verordnung getroffen worden, daß die hiesigen Straßen mit Schildern versehen werden, ein Theil der Straßen ist in Folge dessen bereits mit solchen versehen worden.

≡ **Zirke**, 27. August. [Bezirkslehrer-Konferenz.] Unter Leitung des königlichen Lokal-Schulinspektors Pastors Krickau-Zirke fand gestern hierselbst in der evangelischen Schule eine Bezirkslehrer-Konferenz statt, die von sämmtlichen evangelischen und einem jüdischen Lehrer besucht war. Lehrer Kollien-Upartowo hielt mit den Kindern der zweiten Klasse eine Lehrprobe über „das Flußgebiet der Oder." Nach Entlassung der Schüler referirte Lehrer Wegner-Eichberg über das Thema: „Wodurch wird die Amtsfreudigkeit des Lehrers gefördert oder gehindert?" Die nächste Konferenz findet im Monat November cr. statt; zu derselben hat Lehrer Hanelt-Kobusch eine Lektion über „Winkelmanns Bild vom Herbst" und Lehrer Janetzky-Bukowce ein Referat über das Thema: „Wie kann der Lehrer in den Schülern die Liebe zur Natur wecken?" übernommen.

X. **Usch**, 27. August. [Sedanfeier.] Am 25. d. Mts. wurde das diesjährige Sedanfest vom hiesigen Kriegerverein im Vereinslokale feierlich begangen. Der sehr ungünstigen Witterung wegen mußte, weil der Aufenthalt im Freien unmöglich war, das von der Wongrowitzer Stadtkapelle ausgeführte Konzert im Saale stattfinden. Das Programm, welches aus drei Theilen bestand, war ein recht gewähltes und reichhaltiges; die Ausführung desselben war eine durchweg gute. Nach Beendigung des zweiten Theiles intonirte der Sängerchor des Vereins das Lied: „Das Herz gehört dem Vaterland 2c."; darauf hielt der Vorsitzende die Festrede, welche mit einem Hoch auf den Kaiser endete. Der gegen 8 Uhr Abends ausgeführte Zapfenstreich mit Fackelzug, welcher ganz Usch auf die Beine brachte, erhöhte ebenso wie das vom Apotheker Heinrich veranstaltete Feuerwerk die festliche Stimmung. Das hierauf folgende Tanzkränzchen verlief in der besten Harmonie und endete erst gegen Morgen.

O. **Rogasen**, 27. August. [Personalien. Rotzkrankheit.] Dem „Kreisblatt" zufolge sind dem Wirthschaftsinspektor Amandus Linke in Niemietschkowo im Kreise Obornik die Geschäfte eines stellvertretenden Gutsvorstehers für den Gutsbezirk Niemietschkowo übertragen worden; während dieselben für das zum Gutsbezirk Stobniza gehörige Vorwerk Przecimnica nach wie vor von dem Inspektor Wilhelm Kobicke besorgt werden. Der Gutsbesitzer Robert Scheffler in Owietschel im Kreise Obornik ist als Schiedsmann-Stellvertreter für den Bezirk Ludom auf eine dreijährige Amtsdauer bestätigt und am 14. August verpflichtet worden. Der Oberinspektor Josef Rubach ist zum stellvertretenden Gutsvorsteher für den Gutsbezirk Wojnowo ernannt worden. Der Wirthschaftsinspektor Oskar Reefschläger in Sycyn im Kreise Obornik ist zum stellvertretenden Gutsvorsteher für das zum Gutsbezirk Stobniza gehörige Gut Alt-Ossowo ernannt worden. Der Wirth August Müller in Tlukawy im Kreise Obornik ist zum Waisenrath für die Gemeinde Tlukawy an Stelle des Wirths Peter Maslonke gewählt worden. — Die unter den Pferden des Fleischers Machol Meyer in Rogasen ausgebrochen gewesene Rotzkrankheit ist erloschen.

Ⅱ **Bromberg**, 27. August. [Kehlkopfoperation an einem Pferde.] Der Departements-Thierarzt Heyne von hier hat am 23. d. M. unter Assistenz des Roßarztes Krueger vom 3 Dragoner-Regiment an einem mit sogenanntem Kehlkopfpfeifen (Asthma) behafteten Hengste eines Rittergusbesitzers aus Westpreußen eine recht schwierige und bisher nur in der Klinik der thierarzneilichen Hochschule mit Erfolg vorgenommene Operation ausgeführt. Das Allgemeinbefinden des operirten Pferdes ist den Verhältnissen entsprechend — die Operation bestand in der Entfernung eines ganzen Kehlkopfknorpels — recht gut.

* **Gonsawa**, 26. August. [Hühnerjagd.] Die Hünerjagd fällt in diesem Jahre hier weniger ergiebig aus als in früheren. Der erste Kleeschnitt geschah außerordentlich früh und dabei wurde viel Hühnerbrut zerstört. Dagegen ist die Hühnerbrut in solchen Gegenden, wo wenig Kleebau betrieben wird, sehr reichlich ausgefallen, und die jungen Hühner waren bei Eröffnung der Jagd schon recht groß und stark.

* **Rynarschewo**, 25. August. [Nach einer fast viermonatlichen Pfarrvakanz] hat nun das königliche Konsistorium zu Posen gemäß Verfügung vom 17. d. M. beschlossen, folgende drei Bewerber der Gemeinde Rynarschewo zur Pfarrwahl zu präsentiren und zwar 1. den Predigtamtskandidaten Bernhard Köllner in Sienno bei Klahrheim, 2. den Pfarrverweser Max Krüger in Schubin, 3. den Predigtamtskandidaten Otto Fricke in Egeln (gegenwärtig Pfarrvikar in Schleusingen in Thüringen). Die 3 Bewerber werden in der obengenannten Reihenfolge an den 3 Sonntagen, 8., 15. und 22. September dieses Jahres, Vormittags 10 Uhr, in der Kirche zu Rynarschewo ihre Wahlpredigten über die sonntäglichen Evangelien halten.

* **Tremessen**, 26. August. [Merkwürdiger Zufall.] Der jetzige Rittergutsbesitzer G. aus Sz. hatte vor 32 Jahren nach glücklicher Ablegung der Abiturientenprüfung seiner Schwester, der jetzt verwittweten S. aus P., einen goldenen Damenring geschenkt. An dem Tage, als der Ring auf dem Finger des überglücklichen Mädchens das erste mal glänzte, ging dasselbe baden, und leider ging der Ring dabei verloren. Da in diesem Jahre in Folge der großen Dürre der See stark zurückgetreten ist, spielten vor einigen Tagen Kinder am Ufer im Sande. Welch' merkwürdiger Zufall! Der seit 32 Jahren vermißte Ring wurde gefunden und ist wieder in den Besitz der Verliererin gelangt. (Ostd. Pr.)

♌ **Samter**, 27. August. [Zuwendung. Personalien. Sedanfeier.] Der hiesigen Kreislehrerbibliothek sind von der königlichen Regierung 70 Mark überwiesen worden, eine Summe, für welche der Vorstand pädagogische Werke anschaffen wird. — Zum Nachfolger des zum 1. Oktober cr. in den Ruhestand tretenden Lehrers Kremm, welcher 47½ Jahr an der hiesigen jüdischen Schule gewirkt hat, hat die königliche Regierung den Lehrer Körpel in Tirschtiegel in Vorschlag gebracht und der Vorstand ist diesem Vorschlage beigetreten. — Für die Schulgemeinde Sendzinko sind zu Schulvorstehern auf die Dauer von 6 Jahren gewählt und bestätigt worden: die Ackerwirthe Johann Czepczynski daselbst, Valentin Jaroszek aus Sendzin-Abbau und der Gastwirth Friedrich Schiller aus Sendzin. — Zur Feier des Sedanfestes wird im hiesigen Männer-Turnverein (Hotel Eldorado) ein Vortrag gehalten werden.

z. **Pleschen**, 27. August. [Bezirkslehrerkonferenz. Kreislehrerverein.] Gestern Nachmittags fand in der Aula der hiesigen deutschen Bürgerschule unter dem Vorsitz des Rektors Blobel die vierte diesjährige Bezirkslehrerkonferenz statt. An derselben betheiligten sich 15 Lehrer; auch der Königliche Kreisschulinspektor, Pastor Raddatz, zählte zu den Erschienenen. Zunächst hielt Lehrer Reetz-Pleschen eine Lehrprobe über das Thema: „Die Wasserstraßen der Provinz Posen" mit Kindern der Oberstufe. Darauf verlas Lehrer Habermann-Pleschen ein Referat über „Die Schienenwege Posens und deren kulturelle Bedeutung." Im Verlauf der Konferenz wurde dann noch über die einheitliche Aussprache der geographischen Namen verhandelt. Zuletzt machte der Vorsitzende Mittheilung über die an unserer Schule bestehende Schulsparkasse. In diesem Jahre ist auch in dem benachbarten Orte Eulendorf unter Leitung des Lehrers Kaulfuß eine Schulsparkasse entstanden. — An demselben Tage hielt der „Pleschener Kreislehrerverein" in der Fliegertschen Konditorei eine Sitzung ab. Hier sprach der wissenschaftliche Lehrer Hammerschmidt über „das Licht und die Messung der Geschwindigkeit desselben". Der Vortrag erntete reichen Beifall.

g. **Krotoschin**, 24. August. [Feuer. Beurlaubung. Zuckerfabrik. Räude. Bockverkauf.] In Folge von Fahrlässigkeit ist in diesen Tagen in Ligotta ein dem Wirthe Franz Zybala gehöriger Stall und Schuppen niedergebrannt. — Kreissekretär Braun hierselbst ist bis zum 20. k. Mts. beurlaubt und seine Vertretung dem Regierungs-Supernumerar Buchholz aus Posen übertragen worden. — Die Generalversammlung der Aktien-Zuckerfabrik Zduny hat die Dividende für 1888/89 auf 7 Proz. festgesetzt. — Unter den Pferden des fürstlichen Gutspächters Lieutenants Lehnert in Glogowo ist die Räude ausgebrochen. — Auf den Stammschäfereien Ustkow und Neu-Vorwerk hat der Verkauf von Rambouillet-Böcken begonnen. Die Preise schwanken zwischen 80 und 150 Mark.

---

* **Breslau**, 26. August. [Theater.] Im Lobetheater eröffnen, wie die „Bresl. Ztg." hört, die Meininger mit einem kurzen Gastspiel die Saison. — Vom bevorstehenden 1. September ab hat das Breslauer Publikum, welches dem englischen Mikado bereits früher das größte Interesse entgegengebracht, nun auch Gelegenheit, den Mikado in deutscher Uebertragung und Darstellung kennen zu lernen und zwar durch das Gastspiel-Ensemble des Berliner Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters, welches in der deutschen Reichshauptstadt mit der Inszenirung der berühmten Sullivan'schen Operette einen großartigen Triumph feierte und ununterbrochen nahezu 200 Mal den Mikado vor vollen Häusern zur Aufführung brachte. Das Gastspiel des Friedrich-Wilhelmstädtischen Mikado-Ensembles beginnt am 1. September im Thalia-Theater.

* **Glogau**, 27. August. [Falsches Geld.] Falsche Zehnpfennigstücke sind in den letzten Tagen in verschiedenen Kaufläden hierselbst von Landleuten in Zahlung gegeben worden. Die aus Blei hergestellten Falsifikate fühlen sich fettig an und sind durch ihren Klang leicht von den echten Münzen zu unterscheiden. Es wäre zu wünschen, daß die hiesige Polizei den Falschmünzern resp. den Personen, welche das falsche Geld in Umlauf bringen, scharf auf die Finger sähe.

* **Görlitz** 26. August. [Ein Gaunerstückchen.] Auf der Fahrt von Zittau nach Görlitz machte ein junges Mädchen die Bekanntschaft eines jungen Mannes. Die Herzen schienen sich rasch gefunden zu haben; man war u. a. bald einig geworden, den Abend gemeinschaftlich in Görlitz zu verbringen und das Theater zu besuchen. Unterwegs hatte der neue Beschützer die goldene Remontoiruhr seiner Reisegefährtin, welche stehen geblieben war, in Ordnung zu bringen sich bemüht und dieselbe dabei beschädigt. Es war deshalb nichts natürlicher, als daß er nach der Ankunft in Görlitz die Uhr behufs Instandsetzung zu einem in der Nähe wohnenden Uhrmacher brachte. Er scheint einen solchen jedoch nicht gefunden zu haben, denn die Dame wartete bis gestern früh vergeblich auf seine Rückkehr. Leider zu spät wurde ihr klar, daß sie einem Schwindler in die Hände gefallen war, für welchen sie auch noch die Hotelrechnung bezahlen mußte.

* **Hirschberg**, 26. August. [Neue Baude.] Wie verlautet, besteht die Absicht, an den Schneegruben eine neue Baude mit 24 Fremdenzimmern zu errichten. Die alte Baude dürfte, ähnlich wie dies bei der Peterbaude der Fall, neben der neuen bestehen bleiben. Dieser Plan wird von allen Touristen und Freunden unseres Hochgebirges sicher mit lebhafter Freude begrüßt werden; denn es ist ja längst allgemein bekannt, daß die jetzt vorhandenen Lokalitäten sich als zu klein erweisen, da gerade die Schneegruben, einer der schönsten Aussichtspunkte unseres Gebirges, sich eines besonders zahlreichen Touristenverkehrs erfreuen. Es wird also durch den geplanten Bau einem längst gefühlten Bedürfniß abgeholfen werden.

Der Todtenfelsen.

Roman von Robert Philips. Autorisirte Uebersetzung von Georg Kuhr.

(8. Fortsetzung.)

Ich machte Miene zu gehen, aber er packte mich schnell am Arm.

„Hör, Jasper, geh mir nicht hin: kehr um, sag ich Dir, kehr um — Du mußt, sag ich Dir."

Seine Worte waren so ernst und gebieterisch, daß ich mich umwandte und ihm ins Gesicht sah. Ein gewisses Etwas in seinem Blick erfüllte mich mit krankmachender Furcht.

„Joe, was trugst Du?" fragte ich angstvoll.

Keine Antwort.

„Joe, was trugst Du?"

Wieder keine Antwort, aber eine flehende Handbewegung.

„Joe, was war's?"

„Kehr um!" sagte er heiser. „Kehr um!"

„Nicht eher, als bis ich gesehen, was Du trugst."

„Kehr um, Junge; um Gotteswillen, kehr um!"

Ich machte mich mit einem Ruck von ihm los und rannte aus Leibeskräften fort; Joe und Tom folgten mir, aber die Furcht beflügelte meine Schritte. Hinter mir konnte ich Joes keuchende Stimme „Kehr um!" rufen hören, aber die Angst, die aus seinen Worten sprach, trieb mich nur noch mehr an. Ich flog durch den Bogengang und sah den kleinen Zug halbwegs über der Bucht. Auf meinen Anruf hielten sie an, machten eine Pause und einige kamen auf mich zu, um mich aufzuhalten. Aber ich schlüpfte ihnen durch die Hände und sah — Gott im Himmel! Was? Das Antlitz meines ertrunkenen Vaters!

Zart wie Frauen hoben sie mich von dem Leichnam weg. Still und mit thränenüberströmten Gesichtern standen sie umher und versuchten mich zu trösten. Ehrerbietig hoben sie den Leichnam dessen auf, den sie so gut gekannt und so lieb gehabt hatten, und trugen ihn die Klippen hinauf nach Lantrig. Wie sie den Thürdrücker aufhoben und den Leichnam über die Schwelle trugen, hallte ein gellendes, wahnwitziges Gelächter durch das Haus.

Und das war meines Vaters „Willkommen daheim!" — Nein, nicht ganz; denn als Onkel Lovedey emporsprang, flog die Thüre hinter ihm auf, und meine Mutter, ganz in Weiß gekleidet, hellen Wahnsinn im Blick, stürzte zu dem Leichnam, kniete nieder, ergriff des Todten kalte Hand, küßte und herzte das starre Antlitz, während der ganzen Zeit mit einem zärtlichen Entzücken lachend, das die Hölle selbst zum Mitleid bewogen hätte.

In dieser Weise sah das zärtlich liebende Paar sich wieder.

Siebentes Kapitel.

Erzählt, wie Onkel Lovedey eine Entdeckung machte und was das zinnerne Kästchen enthielt.

Eine Stunde später saß ich am Bette meiner sterbenden Mutter. Die Erschütterung jenes entsetzlichen Wiedersehens hatte ihr den Verstand gebracht — und den Tod: denn wie die Vernunft zurückkehrte, ebbte ihr Leben hinweg. Blaß und still lag sie auf ihrem Sterbelager und sprach kein Wort; aber in ihren Augen konnte man ihr Todesurtheil lesen — ich aber, was mir noch entsetzlicher war, einen zärtlichen, aber unvergänglichen Vorwurf. Diese Welt ist voll von Mißverständnissen, aber selten begegnet man einem so verzweifelten. Wie könnte ichs ihr jetzt erzählen? Und wie könnte sie es je verstehen? Es war alles zu spät. „Zu spät! zu spät!" Die Worte verfolgten mich, als die Sonne schwach durch den Fenstervorhang fiel und ihr gottseliges Gesicht verklärte. Diese Worte und der Blick in ihren holden Augen haben mich seitdem gar manchen Tag verfolgt und würden mich noch verfolgen, wenn ich nicht glaubte, daß sie jetzt die Wahrheit weiß. Es sind zu viele Gespenster in meiner Erinnerung, als daß der Himmel auch noch dieses weitere hinzufügen sollte.

Sie starb — starb langsam und friedlich, und das war das Ende ihres Harrens. Er war endlich zurückgekommen, dieser Gatte, auf dessen Kommen sie so lange gewartet hatte. Er war endlich zurückgekehrt nach allen seinen Mühen, und man hatte ihn todt zu ihren Füßen niedergelegt. Sie konnte gehen und sich mit dem Liebsten vereinigen. Für mich war das tief schmerzlich und qualvoll, obwohl ich noch ein Kind war. Ich weiß jetzt, der Tod ist sehr barmherzig, selbst wenn er ganz erbarmungslos scheint; wie ich aber dasaß und das theure Leben langsam hinschwinden sah, war das schwer zu verstehen.

Das blasse Sonnenlicht kam, flackerte und ging; sie aber lag da, allem Anschein nach unverändert. Ihr Pulsschlag wurde schwächer, immer schwächer; das gebrochene Herz kämpfte rasch seiner Ruhe entgegen; aber ihre traurigen Augen waren noch immer dieselben, flehend, fragend, vorwurfsvoll — Alles ohne Hoffnung auf Antwort oder Erklärung. So waren sie, als die schluchzenden Fischer sie mit sanftem Zwange von der Leiche losmachten; so würden sie sein, bis der Tod sie schlösse. Es war hart, sehr hart.

Meines Vaters Leiche lag, von Onkel Lovedey und Mrs. Busvargus bewacht, im unteren Zimmer. Hier und da stahl sich mein Onkel leise die Treppe herauf und kehrte ebenso leise mit hoffnungslosem Gesicht wieder zurück. Die Uhr drunten machte das einzige Geräusch, das ich hörte, wie sie das Näherkommen des Todesengels bezeichnete. Zweimal öffnete meine Mutter die Lippen, als ob sie sprechen wollte; aber obgleich ich mich herabbeugte, um ihre Worte aufzufangen, konnte ich keinen Laut vernehmen.

Wie ich so dasaß und ihr wachsbleiches Gesicht betrachtete, kamen alle süßen Erinnerungen an sie in trauer- und vorwurfsvollem Zuge zurück. Wieder saßen wir lesend beisammen an dem verwittweten Herd; wieder standen wir auf der Felsenkante von Pednglas und suchten im Glanze des Sonnenuntergangs nach „Vaters Schiff"; wieder knieten wir neben einander in der Kirche zu Polkimbra; noch einmal hörte ich jene süße, leise Stimme — noch einmal? Ach nein — nie, nie wieder!

Onkel Lovedey stahl sich auf den Fußspitzen ins Zimmer und sah sie an; dann wandte er sich zu mir und sagte: „Hat sie Etwas gesprochen?"

„Nein."

Er wollte schon gehen, als die Lippen sich wieder öffneten, und diesmal sprach sie —

„Er kommt, er kommt! Pst! das ist sein Schritt!"

Die dunklen Augen glühten vor Erwartung, die blasse Wange vor Hoffnung. Ich beugte mich über das Bett herab, denn ihre Stimme klang sehr leise.

„Er kommt, ich weiß es. Horch. Oh, mein Gemahl, komm schneller, schneller!"

Ach, Du arme Heilige, der Schritt, auf den Du horchst, ist vorausgegangen und bereits an der Himmelsthür angelangt.

„Er ist da. Oh, Hesekiel, Hesekiel, Du kommst, um mich zu holen!"

Einen Augenblick saß sie aufrecht im Bett, mit ausgestreckten Armen und einem Glorienschein im Gesicht; dann fiel sie zurück, und die Arme, die sie auffingen, waren die Arme Gottes.

Nachdem der erste Schmerz über den großen Verlust sich gelegt hatte, brachte mich Onkel Jasper ins Bett und dann schlief ich endlich. Gerade die Bestürzung so schweren Leides erzwang den Schlaf, und Schlaf that mir noth, so daß ich erschöpft von Wachen und Aufregung auch nicht einmal von einem Traum beunruhigt wurde. Am andern Morgen gegen zehn Uhr erwachte ich und sah meinen Onkel an meinem Bette sitzen. Eine andere Sonne stand leuchtend am Himmel draußen; die ganze Welt sah so ruhig und glücklich aus, daß mein erster Antrieb war, aufzuspringen und in meiner Mutter Zimmer zu eilen, wie es meine Gewohnheit war. Da fielen meine Augen auf Onkel Lovedey, und die ganze furchtbare Wahrheit blitzte in mir auf. Ich sank leise stöhnend auf mein Kissen zurück.

Militärisches.

r. **Personalveränderungen im V. Armeekorps.** Die Unterärzte der Reserve: Dr. Patrzek und Karpel vom Landwehr-Bezirk Glogau, Dr. Olbrich vom Landwehr-Bezirk Sprottau sind zu Assistenz-Aerzten 2 Kl. befördert.

Aus dem Gerichtssaal.

⊙ **Posen,** 28. August. Gegen die seiner Zeit hier auf der Wallischei und Gr. Gerberstraße festgenommenen beiden Einbrecher, welche eine katholische Kirche in der Nähe von Czempin mittelst Einbruchs bestohlen und die geraubten Kirchengefäße hierher zum Verkauf gebracht hatten, stand gestern vor der Strafkammer des Landgerichts in Lissa Termin an, zu welchem der Kriminalkommissarius Kaschlaw, der Polizeikommissarius Eisenblätter sowie die Schutzleute Machemehl, Horschig und Klemm von hier als Belastungszeugen geladen waren. Die beiden Einbrecher sind zu je 8 Jahren Zuchthaus und den Nebenstrafen verurtheilt worden.

* **Krimmitschau,** 26. August. [Harte Strafe.] Vom hiesigen Schöffengericht wurde unlängst ein 18jähriger Bursche, welcher auf einer im Sahnpark aufgestellten Bank des Erzgebirgs-Vereins zu Krimmitschau seinen Namen eingeschnitten hatte, zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt.

* **Leipzig,** 26. August. [Pantomimische Beleidigung.] Es giebt Leute, welche gewisse Dinge nie begreifen, obwohl sie sonst vielleicht ganz tüchtige Glieder der menschlichen Gesellschaft sind, und die dann durch ihr aufgeregtes Wesen oft in mißliche Verhältnisse gerathen. Der Konzipient Wilhelm August Ludwig Luther, früher Gerichtssekretär in Seehausen, Altmark, gehört zu diesen Pechvögeln. Er hatte in einem Zivilprozesse seine in der Gerichtspraxis erworbenen Kenntnisse zu verwerthen gesucht und mit aller Bestimmtheit auf einen für ihn günstigen Ausfall des Prozesses gerechnet. Trotzdem aber war der gegentheilige Fall eingetreten. Während nun die Urtheilsgründe vom Amtsrichter verkündigt wurden, sah sich Herr Luther in die Nothwendigkeit versetzt, seinen Gefühlen auf irgend eine Weise Luft zu machen. Er begann also im Zuschauerraume hin und herzuspazieren, schüttelte den Kopf, schlug sich vor die Stirn, hustete und „prustete", um ein satirisches Lachen zu unterdrücken. Natürlich blieb dies Gebahren nicht unbeachtet, und Herr Luther wurde vor das Landgericht Stendal zitirt, um sich wegen Beleidigung des Amtsgerichts zu verantworten. Rechtskundig, wie er war, hatte er geglaubt, daß man ihm nichts anhaben könne, da er ja kein Wort gesprochen hatte und als Beleidigungen nur mündliche oder schriftliche Aeußerungen für gewöhnlich angesehen werden. Allein jetzt geschah wieder etwas für ihn unbegreifliches, denn das Landgericht verurtheilte ihn wegen pantomimischer Beleidigung zu 60 Mark Geldstrafe. Seine Entschuldigung, er habe damals seinen Kopf nur deshalb berührt, weil er es vor Hitze nicht habe aushalten können und er habe sich nur wegen seiner katarrhalischen Verschleimung geräuspert, wurde vom Gerichte unberücksichtigt gelassen, da die vorgeladenen Zeugen bekundeten, sie hätten den Eindruck gewonnen, daß der Angeklagte die Absicht hatte, dem Amtsgerichte seine Mißachtung zu bekunden. — Der Angeklagte hatte nun gegen das Urtheil die Revision ergriffen und sich darüber beschwert, daß seine vor Eröffnung des Hauptverfahrens gestellten Anträge nicht gewürdigt seien, andernfalls wäre das Verfahren gar nicht eröffnet worden. Außerdem rügte er, daß der von ihm als Sachverständiger vorgeschlagene Arzt nicht vernommen und nicht über die Bedeutung des Wortes „prusten" gehört worden sei. Sodann war er der Meinung, daß das Schöffengericht nicht dem Landgericht unterstehe, daß also der Landgerichtspräsident für die beiden Schöffen keinen Strafantrag hätte stellen können, daß diese den Antrag vielmehr selbst hätten stellen müssen. Schließlich bestritt er noch das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit. — Leider war das Reichsgericht nicht in der Lage, seinem beleidigten Rechtsgefühl die gewünschte Genugthuung zu geben, denn es verwarf die Revision, weil die Mißachtung und Verhöhnung des Gerichts durch Geberden zum Ausdruck gebracht sei, weil von einer Wahrnehmung berechtigter Interessen seitens des Angeklagten keine Rede sein könne und weil die prozessualen Vorschriften gewahrt worden seien.

(Bresl. Ztg.)

* **Leipzig,** 26. August. [Keine Erpressung.] Der Viehhändler Sonder in Gehaus war vom Landgerichte Meiningen wegen Erpressung verurtheilt, weil er einen Schuldner, der eine Einigung mit ihm anstrebte, zu einem für ihn, den Angeklagten, günstigen Kaufgeschäfte veranlaßt hatte. Auf erhobene Revision sprach das Reichsgericht den Angeklagten frei, da in der Herbeiführung eines Kaufgeschäftes, auch eines günstigen, eine Erpressung nicht erblickt werden könne.

Handel und Verkehr.

Berlin, den 28. August. (Telegr. Agentur von Alb. Lichterstein.)

		Not. v. 27.			Not v. 27.
Deutsche 3½% Reichsa.	104 10	104 20	Russ. 4½% Bdkr.-Pfdbr.	96 80	97 —
Konsolidirte 4% Anl.	107 10	107 20	Poln. 5% Pfandbr.	63 60	63 60
Pos. 4% Pfandbriefe	101 60	101 60	Poln. Liquid.-Pfdbr.	58 —	57 80
Pos. 3½% Pfandbr.	101 25	101 25	Ungar. 4% Goldrente	85 50	85 50
Pos. Rentenbriefe	105 30	105 40	Oestr. Kred Akt. (ultimo)	163 20	163 20
Oestr. Banknoten	171 60	171 75	Oestr. fr. Staatsb. (ultimo)	96 80	96 20
Oestr. Silberrente	72 60	72 50	Lombarden (ultimo)	49 80	49 70
Russ. Banknoten	211 60	212 65	**Fondstimmung**		
Russ. konf. Anl. 1871	— —	— —	schwach		

Ostpr. Südb. E. S. A.	102 90	103 50	Pos. Provinz. B. A	116 80	116 80
Mainz Ludwighf. dto.	124 10	124 50	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	66 90	66 25	Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —
Mekl. Franzb. Friedr.	164 50	164 50	Berl Handelsgesellsch	179 50	178 —
Warsch-Wien. E. S. A	219 —	219 —	Deutsche B. Akt.	172 40	171 —
Galizier E. St. Akt.	84 40	84 80	Diskonto Kommandit	236 —	235 —
Russ 4% konf Anl. 1880	91 80	91 70	Königs- u. Laurahütte	149 —	150 10
dto. 6% Goldrente	173 50	113 75	Dortm. St. Pr. La. A.	101 75	100 75
dto. zw. Orient. Anl.	65 10	65 20	Inowrazl. Steinsalz	53 —	54 —
dto. Präm.-Anl. 1866	162 25	162 50	Schwarzkopf	292 —	299 50
Italienische Rente	93 70	93 75	Bochumer	216 10	216 10
Rum. 6% Anl. 1880	106 90	106 80	Gruson	276 25	272 50

Nachbörse: Staatsbahn 96 80 Kredit 163 20 Diskonto-Kom. 236 70 Russische Noten 211 — (ultimo)

** **Berlin,** 27. August. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Ziemlich starke Zufuhr, lebhaftes Geschäft. Schweinefleisch erheblich höher bezahlt. Wild und Geflügel. Wild unverändert. Lebende Enten und Hühner schwer verkäuflich und billiger. Fische. Zufuhr blieb noch knapp, das Geschäft zeigte sich etwas lebhafter, Preise entsprechend der Zufuhr. Butter. Sehr lebhaft. Zufuhren gering, feinste Sorten höher. Käse. Lebhaft. Gemüse. Bohnen höher bezahlt, sonst unverändert. Obst- und Südfrüchte unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 58—63, IIa 52—55, IIIa 38—45, Kalbfleisch Ia 56—62, IIa 45—52, Hammelfleisch Ia 50—53, IIa 42—48, Schweinefleisch 54—64 Mk. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 75—95 M., Speck, ger. 70—80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,40—0,45, Rothwild per ½ Kilo 0,35—0,40, Rehwild Ia. 0,70—0,80, IIa. bis 0,65, Wildschweine 0,20—0,40 M., Kaninchen per Stück — M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, junge 2,30—4,00, Enten alte 0,80—0,90, junge 0,90—1,15, Puten —, Hühner alte 0,90 bis 1,15, do. junge 0,40—0,65, Tauben 0,30 bis 0,40 Mark per Stück.

Fische. Hechte per 50 Kilo 55—63, Zander 110, Barsche 66, Karpfen große 96 Mk., do. mittelgroße — Mk., do. kleine —, Schleie 87—98 M., Bleie 50 Mark, Aland — M., bunte Fische (Plötze 2c.) do. 40 M., Aale, gr. 110 M., do. mittelgr. 86—87 M., do. kleine 70 M. Krebse, große, p. Schock 8—12 M., mittelgr. 5,00—7 M., do. kleine 10 Centimeter 1,20—2,00 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 110—114 M., IIa. 103—108, schlesische, pommersche und posensche Ia. 108,00—112,00, do. do. IIa. 103,00—110,00 M., ger. Hofbutter 95—100 M., Landbutter 85—90, — Eier. Hochprima Eier 2,35—2,55 Mark, Prima do. 2,25, kleine und schmutzige Eier 1,95 M. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Frühe blaue Speisekartoffeln 2,00 M., do. Rosen- 1,25—1,50 M., Zwiebeln, 3—3,25 M. per 50 Kilogramm, Mohrrüben, lange per 50 Liter 1,00 M., Gurken Schlangen- gr. per Schock 2—2,50 M., Blumenkohl, per 100 Kopf holländ. 20—30 M., Kohlrabi, per Schock 0,50—0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 2 bis 4 M., Spinat, per 50 Ltr. 0,75 M., Schoten, per Schffl. 6—9 M., Kochäpfel 4—7, Tafeläpfel, diverse Sorten 6,00—10,00 M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter 6,00—9,00 Mk., Eßbirnen 10—25 M. Pflaumen, pr. 50 Liter 3—3,25 M., Werdersche, per Tiene — M.

** **Berlin,** 27. August. [Wochenübersicht der Reichsbank] vom 23. August.

Aktiva.

1) Metallbestand (der Bestand an kursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 Mk. berechnet	Mk. 876 592 000	Abn.	8 266 000
2) Best. an Reichskassenscheinen	„ 20 601 000	Abn.	206 000
3) do. an Noten anderer Banken	„ 8 363 000	Abn.	2 009 000
4) do. an Wechseln	„ 529 284 000	Abn.	1 917 000
5) do. an Lombardforderungen	„ 61 196 000	Abn.	604 000
6) do. an Effekten	„ 16 601 000	Zun.	822 000
7) do. an sonstigen Aktiven	„ 32 591 000	Abn.	125 000

Passiva.

8) das Grundkapital	Mk. 120 000 000	unverändert	
9) der Reservefonds	„ 24 435 000	unverändert	
10) der Betr. d. umlauf. Noten	„ 964 690 000	Zun.	547 000
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	„ 430 674 000	Abn.	13 170 000
12) die sonstigen Passiva	„ 440 000	Abn.	24 000

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	26. August.	27. August.
fein Brodraffinade	—	—
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade II.	31,50 M.	31,50 M.
Gem. Melis I.	—	—
Krystallzucker I.	—	—
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia	—	—
Melasse IIa	—	—

Tendenz am 27. August: Ruhig.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	26. August.	27. August.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzucker Rend. 92 Proz.	20,10 M.	—
dto. Rend. 88 Proz.	—	—
Nachpr. Rend. 75 Proz.	—	—

Tendenz am 27. August: Geschäftslos.

Breslau, 27. August, 9½ Uhr Vormittags. Die Stimmung am heutigen Markte war im Allgemeinen fester, bei mäßigem Angebot Preise zum Theil höher.

Weizen in sehr fester Haltung, per 100 Kilogramm alter schlesischer weißer 16.50—17.60—18,20 M., alter gelber 16,40—17,50 bis 18,20 M., neuer schles. weißer 15,20—15,50—17,40 M., neuer gelber 15,10—15,40 bis 17,30 M., feinste Sorte über Notiz bez. — Roggen bei schwachem Angebot fest, per 100 Kilogramm 15,40 bis 15,80 bis 16,20 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste in fester Stimmung, per 100 Kilogr. 15.50 bis 15,80 bis 16,00, weiße 16,50 bis 17,50 M. — Hafer preishaltend, per 100 Kilogr. alter 15,10—15,50 bis 15,70, neuer 12,80—13,80—14,60 Mark. — Mais unverändert, per 100 Kilogramm 13,00—13,50—14,00 Mark. — Erbsen schwach gefragt, per 100 Kilogr. 14—15—16 M., Viktoria- 15—16 bis 17 M. — Bohnen schwacher Umsatz, per 100 Kilo 18,00—18,50—19,00 Mark. — Lupinen in fester Stimmung, per 100 Kilogramm gelbe 8,00 bis 9,00 bis 11,00 bis 11,50 Mark, blaue 7,50 bis 8,50 bis 9,50 Mark. — Wicken schwacher Umsatz, per 700 Kilogramm 14,00 bis 15,00 bis 16,00 Mark. — Oelsaaten be-

---

Onkel Lovedey, der mich beobachtet hatte, neigte sich zu mir und ergriff meine Hand.

„Jasper, mein Junge, ist Dir jetzt besser?"

Nach kurzem Kampf mit meinem Kummer faßte ich soviel Muth, um mit Ja zu antworten.

„So ists recht, bist ein braver Junge. Ich fragte, weil ich Dir noch etwas zu sagen habe. Ich bin ein Doktor, wie Du weißt, Jasper, und so kannst Du mir aufs Wort glauben, wenn ich Dir sage, daß nichts Gutes in dem ist, was man „Neuigkeiten schonend mittheilen" heißt. Es ist immer am besten, wenn der Schmerz vorüber und abgethan ist; das ist wenigstens meine Erfahrung. Nun, mein lieber Junge, ist noch etwas zu sagen übrig, obgleich Du (Gott weiß es!) schon genug des Leides zu tragen hast: und wenn Du der Knabe bist, für den ich Dich halte, ist es am besten, es Dich sogleich wissen zu lassen."

Verwundert erwartend, welchen weiteren Schlag das Schicksal mir versetzen könnte, setzte ich mich im Bette aufrecht und sah meinen Onkel hilflos an.

„Jasper, nicht wahr, Du glaubst, daß Dein Vater ertrank?"

„Natürlich, Onkel."

„Er ertrank nicht."

„Ertrank nicht!"

„Nein, Jasper, er wurde ermordet."

Die Worte kamen langsam und feierlich hervor, und gleich bei der ersten Erschütterung der Ueberraschung dämmerte mir die ganze Wahrheit auf. Das also erklärte die Wirkung, welche mein Name auf jenen fremden Menschen ausgeübt hatte; das war der Grund, weshalb John Railtons Augen mich mieden, als wir auf dem Todtenfelsen beisammen saßen; das war der Grund, weshalb mich sein Mörder an der Baargeldbucht mit so eisernem Griff packte. Diese wenigen Worte meines Onkels begannen die zerstreuten Stücke des Räthsels der letzten zwei Tage zusammenzufügen, so daß ich die Anwort halb muthmaßte, als ich fragte:

„Ermordet! Wie?"

„Er wurde erstochen."

Ich wußte es, denn ich gedachte der leeren Scheide, die an Rhodojanis Gürtel hing und hörte Railtons Worte wieder: „Kapitän, es war Dein Messer." So gewiß als ob ich die Waffe in ihre Scheide gesteckt hätte, wußte ich, daß jener Mann meines Vaters Mord angestiftet hatte. Und sowie ich es wußte, verblaßte meine Angst vor ihm, und ein blinder, hilfloser Haß schoß anstatt ihrer empor — hilflos jetzt, aber eines Tages mächtig und beachtenswerth. Daß der Mann, welcher sich Georgio Rhodojani nannte, eines Todtschlags schuldig war, wußte ich als Augenzeuge; daß er noch zwei weitere Menschenleben auf dem Gewissen hatte, denn die Hand, die meinen Vater erschlug, hatte auch meine Mutter erschlagen, — wußte ich ebenso gewiß.

„Und der Teufel hat nun, was längst sein war —"

Nein, noch nicht: er hatte noch eine unschätzbare Seele zu erharren.

„Er wurde erstochen", wiederholte Onkel Lovedey, „ins Herz gestochen, und zwar von hinten. Ich fand diese Klinge, als ich Deines armen Vaters Leiche untersuchte. Sie war dicht am Heft abgebrochen und steckte noch in der Wunde, die kaum geblutet haben kann. Der Tod muß augenblicklich eingetreten sein. Es ist eine seltsame Geschichte, Jasper, und eine seltsame Klinge, ihrem Aussehen nach."

Ich nahm die Klinge aus seiner Hand. Sie war etwa vier Zoll lang, scharf und von kunstvoller Arbeit: eine Seite war ganz glatt, die andere aber mit verwickeltem Schnörkelwerk bedeckt, und im Mittelpunkt, von Blumen und Früchten eingefaßt, las ich die Inschrift „Ricordati."

„Was bedeutet das Wort?" fragte ich, als ich den Stahl zurückgab. Meine Stimme war so gelassen und fest, daß mich Onkel Lovedey verwundert anblickte, ehe ich antwortete.

„Es ist nicht lateinisch, Jasper, aber so ähnlich, und muß, wie ich glaube, „Denke daran" heißen oder so etwas."

„Denke daran," wiederholte ich. „Ja, das will ich, Onkel. So gewiß mein Vater ermordet wurde, will ich daran denken — wenn die Zeit kommt."

Das waren seltsame Worte von einem Knaben. Mein Onkel sah mich wieder an, sagte aber nichts, da er ohne Zweifel dachte, das Leid hätte mein Gehirn angegriffen.

„Hast Du es Jemand erzählt?" fragte ich endlich.

„Keinem Menschen. Es wird natürlich eine Todtenschau stattfinden, die aber in diesem Fall nichts thun kann: Mörder und Ermordeter sind vor ihren Richterstuhl getreten. Nebenbei bemerkt, hat man wohl nichts mehr gesehen von dem Manne, der Zeugniß gab. Es war eine unwahrscheinliche Geschichte, und das macht sie noch mehr verdächtig. Lieber Himmel! „rief mein Onkel plötzlich, „daß mir das nicht früher einfiel! Dein Vater sollte auf dem „Guten Glück" fahren, und dieser Mann gab den Namen des Schiffes als „James und Elisabeth" an."

„Es war das „Gute Glück", und der Mann hat gelogen."

„So muß es wohl gewesen sein."

„Ich weiß, daß es so war."

„Du weißt es? Woher denn?"

„Weil die Barke „James und Elisabeth" in diesem Augenblick im Hafen von Falmouth liegt und ihr Kapitän drunten im Loggerwirthshaus ist."

Darauf erzählte ich, wie ich dem Kapitän Antonius Merrydew begegnet war — ja, (mehr noch, denn mein Herz sehnte sich schmerzlich nach vertrauensvollem Erguß), ich erzählte die ganze Geschichte von meinem Zusammentreffen mit John Railton und dem Kampf auf dem Todtenfelsen. Jedes Wort erzählte ich, bis herab zu des Todten Vermächtniß — dem Päckchen und Brief, die ich im Kuhstall versteckt hatte. Wie die Erzählung ihren Fortgang nahm, öffneten sich meines Onkels Augen vor Staunen immer weiter. Aber ich fuhr gelassen und entschlossen fort bis zum Ende; und nachdem die erste Ueberraschung vorüber war, zweifelte er auch nicht mehr an meinem gesunden Verstand und nahm immer Antheil daran.

Als ich meine Geschichte beendet hatte, folgte eine lange Pause. Endlich sagte Onkel Lovedey:

„Eine merkwürdige Geschichte — eine sehr merkwürdige Geschichte. Ich habe in meinem ganzen Leben keine so sonderbare Geschichte gehört. Aber der Mann muß ergriffen werden. Er kann noch nicht weit sein, wenn er, wie Du sagst, erst vorgestern Abends zu Lantrig war. Ich hoffe, man fahndet zu Polkimbra auf ihn, seit man des Kapitäns Auseinandersetzung gehört hat; aber trotzdem will ich, um sicher zu gehen, Joe Roscorla absenden, der drunten ist. Ich muß mir eine Pfeife anzünden, Jasper, um die Sache auszudenken. Ich bin sonst kein Raucher. Deine Tante — ahem! — liebt den Rauch nicht; aber er sammelt die Gedanken, und das erfordert Nachdenken. Mittlerweile könntest Du Dich ankleiden, wenn Du Dich wohl genug fühlst. Lauf in den Stall und hole das Päckchen; wir wollen es miteinander lesen, wenn ich meine Pfeife ausgeraucht habe. Eine merkwürdige Geschichte", wiederholte er, als er langsam die Thüre öffnete, „eine höchst wunderbare Geschichte. Ich muß eine Pfeife Tabak haben. Höchst — wunderbare — Geschichte."

Damit ging er die Stiege hinab. Ich kleidete mich rasch an und eilte die Stiege hinab auf den Kuhstall zu. Niemand war dort gewesen. Mit gierigen Fingern riß ich die Backsteine von dem zerbröckelnden Mörtel weg und zog meinen Fang heraus. Die Spange glitzerte in dem Licht, das durch die halboffene Thüre fiel. Alles war unversehrt, wie ich es verlassen hatte.

Meinen Schatz fest umklammernd, lief ich ins Haus zurück, wo Mrs. Busvargus eben den Mittagtisch deckte. Bis dieses vorüber war, würde Onkel Lovedey das Geheimniß ruhen lassen — das wußte ich. Er saß draußen im Garten vor dem Hause und rauchte feierlich, und die Rauchwölkchen, welche aus seiner Pfeife stiegen und zur Thüre hereindrangen, erfüllten das Haus mit Wohlgeruch.

(Fortsetzung folgt.)

hauptet. — Schlaglein mehr zugeführt. — Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pfennigen: Schlagleinsaat 22,50—21,50 bis 19,50 M., Winterraps 32,20—30,20—29,20 M., Winterrübsen 31,40 bis 30,20 bis 29,00 M. — Hanfsamen unverändert, 15,00 bis 16,00—17,50 M. — Rapskuchen etwas fester, per 50 Kilogr. schles. 15,25 bis 15,75 M., fremder 14,75—15,25 Mark. — Leinkuchen unverändert, per 100 Kilogramm schlesischer 16,75 bis 17,00 M., fremder 14,75—15,50 M. — Palmkernkuchen per 100 Kilogr. 12,75 bis 13,25 Mark. — Kleesamen schwacher Umsatz, 40—45—50 bis 53 Mark. — Mehl in fester Stimmung, per 100 Kilo incl. Sack Brutto Weizen- fein 26,00—26,50 Mrk., Hausbacken- 24,50 bis 25,00 Mk., Roggen-Futtermehl 10,40—10,80 M., Weizenkleie 8,80 bis 9,20 Mark.

Heu per 50 Kilogramm neu 3,00—3,50 Mark. — Roggenstroh per 600 Kilogramm 34,00 bis 38,00 M.

Stettin, 27. August. [An der Börse.] Wetter: Leicht bewölkt. Temperatur + 15 Grad Reaum., Barometer 28,3. Wind: NW.

Weizen wenig verändert, per 1000 Kilo loko 176—182 Mark bez., per September-Oktober 187—186—186,5 M. bez., per Oktober-November 188 M. bez., per November-Dezember 189,5—189 M. bez., per April-Mai 193 M. Br., 192,5 M. Gd. — Roggen wenig verändert, per 1000 Kilo loko alter 147—153 M. bez., neuer 154—157 M. bez., per September-Oktober 158—157,5 M. bez., per Oktober-November 159 M. bez., per November-Dezember 160,5—160,25 M. bez., per April-Mai 163,5 M. Br. — Gerste per 1000 Kilo loko neue 140—165 M., feine über Notiz. — Hafer per 1000 Kilo loko alter 150—155 M. bez., neuer 145—150 M. bez. — Rüböl behauptet, per 100 Kilo loko ohne Faß Kleinigkeiten 72 M. Br., per August 71 M. Br., per September-Oktober 69 M. Br., per April-Mai 64,5 M. Br. — Spiritus wenig verändert, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 35,7 M. Gd., 50er 55,3 M. nom., per August-September und September 70er 34,6 M. bez., Br. u. Gd., per September-Oktober 70er 34,4 M. Br. u. Gd. — Angemeldet: Nichts. — Regulirungspreise: Weizen — M., Rüböl 71 M., Spiritus 70er 34,6 M. (Ostsee-Ztg.)

Danzig, 27. August. Getreide-Börse. (H. v. Morstein.) Wetter: Bezogen. — Wind: Südwest.

Weizen. Inländischer ruhig, unverändert. Transit in etwas besserer Frage. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 122/3 Pfd. 145 M., bunt krank 122 Pfd. 158 M., gutbunt 128 Pfd. 169 M., hellbunt bezogen 124 Pfd. und 125/6 Pfd. 164 M., 130 Pfd. 171 M., hellbunt krank 123 Pfd. 163 M., 126 Pfd. 168 M., 127 Pfd. 170 M., hellbunt 126/7 Pfd. 172 M., glasig 128 Pfd. 175 M., roth 118/9 Pfd. 157 M., Sommer- 120 Pfd. 160 M., 125 Pfd. 172 M., für polnischen zum Transit bunt 128 Pfd. 134 M., hochbunt 130 Pfd. 140 M., 132 Pfd. 144 M., hochbunt glasig 126 Pfd. 139 M., 128 Pfd. 141 M., 130 Pfd. 145 M., für russischen zum Transit rothbunt 125 Pfd. 130 M., fein hochbunt glasig 131 Pfd. 150 M., roth milde 133/4 Pfd. 138 M., Ghirka 125/6 Pfd. 128 M., 126/7 Pfd. 129 M. per Tonne. Termine: September-Oktober zum freien Verkehr 179 M. Gd., transit 135 M. bez., Oktober-November transit 136 M. bez., November-Dezember transit 137 M. bez, April-Mai transit 142½ M. Br., 142 M. Gd. Regulirungspreis zum freien Verkehr 176 M., transit 134 M.

Roggen sowohl inländischer Transit unverändert. Bezahlt ist inländischer 122/3 Pfd., 125 Pfd. und 125/26 Pfd. 145 Mark, 124 Pfd. 144½ M., russischer zum Transit 120/1 Pfd., 121 Pfd. und 122 Pfd. 93 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Termine: September-Oktober Transit 145 M. bez., unterpolnisch 97½ M. Gd., transit 97½ M. Br. 97 M. Gd., Oktober-November inländisch 146 M. bez., transit 99 M. Br., 98½ M. Gd., per November-Dezember inländisch 147½ M. Br., 147 M. Gd., transit 100 M. Br., 99½ M. G., per April-Mai inländischer 151 M. Gd., transit 104, 104½ M. bez. Regulirungspreis inländisch 144 M., unterpolnisch 96 Mark, transit 94 Mark.

** **Zum Magdeburger Zuckerkrach.** Ueber die Mitverantwortlichkeit der Magdeburger Zeitung" an der Zuckerkrisis gehen der „Freis. Ztg." von unterrichteter Seite aus Magdeburg folgende nähere Ausführungen zu, welche zugleich ein Schlaglicht werfen auf die Art, wie der Magdeburger Zuckerschwindel in weiteren Kreisen der Bevölkerung unter kleinen Leuten, Handwerkern und Beamten gewirkt hat. „Seit Beginn der Hochbewegung bis zu dem im Juli erfolgten Zuckerkrach hat die „Magdeb. Zeitung" auch nicht ein Wort zur Mäßigung der aufgeregten Geister oder einen Hinweis auf die Möglichkeit einer Katastrophe fallen lassen. Im Gegentheil, ihre veröffentlichten Zuckerberichte schwelgten förmlich in Wonne ob der herrlichen Hausse und die deutsche Sprache war nicht reich genug an Redewendungen, um diese Bewegung gebührend zu feiern. Verfaßt waren diese Berichte von einer Magdeburger Doppelfirma, welche sich stets als Generalvertreter einer Raffinerie unterzeichnete. Einem solchen Vertreter konnte man es natürlich nicht verdenken, wenn er die schöne Gelegenheit beim Zopfe nahm und fortgesetzt wilde Hausse predigte, um recht viel und recht theuer Raffinade verkaufen zu können. Wollte man eine vollständige Blumenlese aus diesen Berichten zum Besten geben, so würde die Welt staunen ob der Kühnheit der Behauptungen. Fast in jedem Berichte wurde auf die außerordentlich günstige Weltstatistik hingewiesen und die fünfundzwanzigjährige Geschäftspraxis des Berichterstatters als Bürgschaft für diese Thatsachen hingestellt. Redefloskeln wie „wir stehen am Vorabend großer Ereignisse" gehörten zu den Alltäglichkeiten. War das Wetter kalt, dann waren alle Rüben dem Erfrieren nahe, trat große Hitze ein, so prophezeite man ein Ueberwuchern der Pflanze. Den Kleinhandel suchten diese Berichte fortwährend zu ängstigen, bald durch den Hinweis auf einen vollständigen Zuckermangel, bald durch aufgemachte Berechnungen, nach welchen die Raffineure selbst bei 36 Mk. für Raffinaden noch mit Schaden arbeiten. Kurz, es lag System in dieser Art Berichterstattung und die Folgen derselben blieben natürlich nicht aus. Bei der ausgedehnten Verbreitung der „Magdeb. Zeitung" in der Provinz Sachsen gaben diese Berichte dem Kleinhandel in erster Linie den Anstoß zur Versorgung mit theurer Waare. Noch viel schlimmer war die Wirkung auf die Privatspekulation. Eine Masse kleiner Leute, wie Kaufleute, Handwerker, Beamte 2c., ließen sich in Folge der vertrauensseligen Berichte zu Käufen verleiten und heute ist in diesen Kreisen der Jammer groß ob der ungeheuren Verluste, welche so Manchen an den Bettelstab bringen. Selbst in Börsenkreisen erregten s. Z. diese Berichte allgemeinen Unwillen ob ihrer tendenziösen Färbung. Man schwieg jedoch, wie man zu so Vielem geschwiegen hat. Da der Stein einmal ins Rollen gekommen ist, dürfte es von allgemeinem Interesse sein, auch diese Art von Triebfedern, wie sie in der Berichterstattung der „Magd. Ztg." zum Ausdruck kamen, hier fest zu nageln."

Der dreißigste Vereinstag des allgemeinen Verbandes deutscher Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften.

(Original-Bericht der „Pos. Ztg.")

II.

Königsberg, 27. August.

Die erste Hauptversammlung des Vereinstages wurde vom Vorsitzenden Nizze mit einer Ansprache eröffnet, in welcher er auf die Wichtigkeit der Verhandlungen in Folge Erlaß des neuen Genossenschaftsgesetzes hinwies, dessen Mängel die Genossenschaften keinesfalls veranlassen sich können, von der bisherigen Bahn gesunder Selbsthilfe drängen zu lassen.

Sodann begrüßte Bürgermeister Hofmann-Königsberg den Vereinstag Namens der Stadt und der städtischen Behörden und wünschte den Bestrebungen der Versammlung reiche Früchte und segensreiche Folgen nicht bloß für das Genossenschaftswesen überhaupt, sondern besonders auch für das der Stadt und Provinz, welche die werthen Gäste aus dem deutschen Mutterlande beherbergen.

I. Der 1. Gegenstand der Tagesordnung war der Bericht des Anwalts Schenck über das Jahr 1888/89. Er erläuterte Aenderungen in den Anordnungen des zur Vertheilung gelangenden Jahresberichts, des alljährlich erscheinenden großen statistischen Tabellenwerks. Das nun am 1. Oktober d. J. in Kraft tretende Genossenschaftsgesetz vom 1. Mai 1889 wird einen bedeutsamen Wendepunkt in der Geschichte der deutschen Genossenschaften bilden. Die Genossenschaftsbewegung ist stetig fortgeschritten, die Genossenschaften haben an Zahl und Ausdehnung zugenommen. Der Jahresbericht führt als zu Ende 1888 bestehend auf: 5950 Genossenschaften (gegen 4821 Ende 1887), darunter 2988 Kredit-Genossenschaften (2200), 2174 Rohstoff-, Magazin- und Produktiv-Genossenschaften (1874), 760 Konsumvereine (712) und 28 Baugenossenschaften (35). Diese Zunahme beruht zum Theil darauf, daß jetzt auch die Genossenschaften des Systems Raiffeisen Aufnahme gefunden haben, da die früheren Gegensätze nicht mehr in dem ursprünglichen Umfange vorhanden sind und durch das neue Gesetz mehr und mehr ausgeglichen werden. Der Allgemeine Verband umfaßt jetzt 1168 Genossenschaften (1. Okt. 1888 1049) in 34 Unterverbänden. Der Zuwachs ist zum Theil den Bestimmungen des neuen Gesetzes über die Revisionen zuzuschreiben. Nächst dem Allgemeinen Verbande ist jetzt der größte Verband die Vereinigung der deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften, die nach dem auf ihrem V. Verbandstage zu Hildesheim erstatteten Jahresbericht 1019 Genossenschaften in 18 Verbänden (2 Verbände landwirthschaftlicher Kredit-Genossenschaften in Baden und Hessen, 9 Verbände landwirthschaftlicher Konsumvereine und 7 Verbände Molkerei-Genossenschaften) angehören. Dem Anwaltsverband der Darlehnskassenvereine zu Neuwied gehören etwa 500 Genossenschaften an. Ferner umfaßt der Verband landwirthschaftlicher Kreditgenossenschaften in Württemberg 213, der Verband der ländlichen Zentralkasse zu Münster 163, der Unterfränkische Verband des landwirthschaftlichen Kreis-Komites zu Würzburg 117 und der Verband Polnischer Kredit-Genossenschaften zu Schrimm 60 Genossenschaften.

Was die wichtigsten Arten der Genossenschaften anlangt, so bringt die Tabelle des Jahresberichts-Abschlusses von 901 Genossenschaften Schulze-Delitzschschen Systems. Diese hatten 461 356 Mitglieder, gewährten 1592 Millionen Mark Kredit und besaßen ein Guthaben der Mitglieder und Reserven von 136 Millionen eigenen Fonds. Umwandlungen von Genossenschaften in Aktiengesellschaften sind nach Erlaß des neuen Gesetzes in geringerer Zahl als befürchtet vorgekommen. Das Gesetz gab in der Regel nur den Vorwand ab. Von Konsum-Vereinen, die die Waaren zu Tagespreisen meist nur an Mitglieder verkauften, sind in der Tabelle 198 aufgeführt; sie hatten 172 981 Mitglieder und im Jahre 1888 Waaren im Betrage von von 47 Millionen Mark bei einem eigenem Vermögen von 6 455 814 Mark. Die Konsumvereine werden oft unter der unschönen Bestimmung des § 8 des neuen Gesetzes zu leiden haben, deren Entstehung zum Theil auf den wissentlich verbreiteten Irrthum zurückzuführen ist, daß die Vereine, die auch an Nichtmitglieder verkaufen, besondere Privilegien und Begünstigungen in gewerbepolizeilicher Hinsicht und inbetreff der Besteuerung besäßen, was nirgend der Fall ist. Die Genossenschaften aller Arten müßten vereint den Verdächtigungen gegen die Konsumvereine entgegentreten, welche die hohe sittliche Mission haben, ihre Mitglieder zu ordentlichen Haushaltern zu erziehen. Den schwersten Tadel verdient es, wenn man, wie leider (im niedersächsischen Verband) geschehen, sogar auf den Verbandstagen unserer Vereinigung Angriffe gegen die Konsumvereine vortrage; es ist zu hoffen, daß derart Friede und Eintracht in unserm Verbande nicht mehr gestört werden wird.

Schenck bespricht sodann das Zustandekommen des neuen Gesetzes, welches zu sehr ungünstiger Zeit erlassen worden ist; nur in wenigen Punkten sei es gelungen, die nöthigen Aenderungen zu erreichen. Unnütz aber wäre es, sich darüber in Klagen zu ergehen. Die deutschen Genossenschaften haben sich durch ihre Leistungen das Gesetz erkämpft, es wird auch unsere Aufgabe sein, die Bestimmungen wieder zu entfernen, die uns nicht gefallen. Das Gesetz bildet einen bedeutenden Abschnitt in der Geschichte des deutschen Genossenschaftswesens und wird einen kräftigen Anstoß zur Fortentwickelung geben. Die Meinungsverschiedenheiten über einzelne Bestimmungen haben eine weitgehende Bewegung und Beunruhigung in unsere Genossenschaften hineingetragen; das ist seit Erlaß des Gesetzes mehr und mehr geschwunden. Unsere erste Aufgabe muß sein, die Bestimmungen des Gesetzes zu weiterem Gedeihen der Genossenschaften auszunutzen. Wenn die Meinungsverschiedenheiten einen heftigen — manchmal erbitterten — Kampf hervorgerufen haben, so muß heute der Kampf ruhen. Nichts kann und soll uns hindern, fest zusammenzuhalten und einig und treu zur Fahne der deutschen Genossenschaften zu stehen. — Der Vorsitzende Nizze sprach unter Zustimmung der Versammlung dem Anwalte den Dank für diese Berichterstattung aus.

Das erste Verzeichniß der Theilnehmer des XXX. Vereinstages wurde vertheilt. Es enthält 317 Namen, darunter 171 aus Ost- und Westpreußen und 146 von auswärts; unter letzteren sind aus den entfernteren Gauen Deutschlands erschienen: aus Württemberg 4, Baden 6, Hessen-Darmstadt 5, Bayern 10, Thüringen 17, Anhalt 1, Mecklenburg 3, Hamburg 5, Bremen 1, Königreich Sachsen 8 und aus den preußischen Provinzen: Rheinland 2, Westfalen 1, Hannover 2, Schleswig-Holstein 7, Hessen-Nassau 11, Provinz Sachsen 5 und aus den Provinzen diesseits der Elbe 58.

Vermischtes.

† **Die Schiffbrüchigen des „Julius".** Schreckliche Leiden hat die schiffbrüchige Mannschaft des Bremer Schiffes „Julius", Kapitän Meentzen, das am 14. April d. J. von Liverpool mit einer Ladung Stückgut nach Buenos Ayres in See ging, auszustehen gehabt. Die Reise verlief ohne nennenswerthe Ereignisse, bis am Pfingstfeste etwa auf der Höhe von Rio Grande ein furchtbarer Sturm ausbrach, der mehrere Tage anhielt und das Schiff gänzlich entmastete. Es blieben nur kurze Maststümpfe stehen, die drei Masten waren wenige Fuß über Deck abgebrochen. Hilflos dem Sturm und Seegang preisgegeben, ließ der Kapitän am 12. Juni Morgens, als das Wetter etwas besser wurde, das Schiff in 7 bis 8 Faden Wasser verankern, um einer Strandung vorzubeugen. Dann wurde unter Zuziehung der ganzen Mannschaft Schiffsrath abgehalten und einstimmig beschlossen, sobald das Wetter es erlaubte, das Schiff zu verlassen, in der Absicht, Hilfe vom Lande zu holen und das Wrack in einen sicheren Hafen zu bringen. An Bord des „Julius" auszuharren, war absolut unmöglich, weil das Schiff bei Eintritt schlechten Wetters und starken Windes unzweifelhaft mit Mann und Maus untergegangen wäre. Am 14. Juni Abends verließ die Besatzung in zwei Böten das Schiff. Der erste Steuermann Moldenhauer mit 7 Schiffsleuten fuhr mit dem Boot Nr. 2 zuerst ab; dann folgte Kapitän Meentzen mit dem zweiten Steuermann Sperling und den übrigen 6 Mann der Besatzung im Schiffsboot Nr. 1. Das letztere erreichte am nächsten Morgen nach einer sehr beschwerlichen Fahrt etwa eine Tagereise von Rio Grande die Küste und die Mannschaft wurde glücklich gelandet. Unweit der zum Landen ausersehenen Stelle saßen zwei Schiffe auf Strand, in deren Nähe die Schiffbrüchigen am Ufer zwei Zelte mit der holländischen Flagge und Leute erblickten. Der Eigenthümer der Zelte war Herr de Boer aus Rio Grande do Sul, welcher eins der gestrandeten Schiffe gekauft hatte und abzubringen versuchte. Ihm und seinen Leuten hat die Besatzung des Bootes Nr. 1 ihre glückliche Landung zu verdanken. Von dem vom Obersteuermann befehligten Schiffsboot Nr. 2 wurde nur ein Mann, der Segelmacher J. H. Andersen aus Bergen, gerettet. Der vor dem deutschen Konsulat in Rio Grande do Sul eidlich abgegebenen Aussage des Geretteten entnimmt die „Weser-Ztg." Folgendes: „Nach dem Verlassen des Schiffes steuerten wir mit unserm gut ausgerüsteten Boot auf die Küste zu kamen aber erst am nächsten Morgen unter Land, setzten alsdann Segel und fuhren an der Küste entlang, um einen guten Landungsplatz zu suchen. Um 11 Uhr Vormittags passirten wir eine Stelle, wo zwei Wracks gestrandet waren, und wir sahen eine Anzahl Menschen am Strande umherlaufen, welche uns mit Flaggen zuwinkten. (Es war dieselbe Stelle, an der Kapitän Meentzen seine Landung glücklich bewerkstelligt hatte; die am Lande signalisirenden Leute waren von Kapitän Meentzen aufgestellt, um die Insassen des Bootes Nr. 2, falls es in Sicht kommen sollte, auf die Landungsstelle aufmerksam zu machen.) In der Nähe der Küste stand eine hohe Brandung, weshalb wir zunächst nicht zu landen wagten. Dann sagte der Steuermann: „Laßt uns versuchen, die Küste zu erreichen!" Wir ließen das Segel nieder und versuchten, das Boot ans Land zu rudern. Die See ging aber zu hoch, so daß wir den Platz, wo die Leute standen, nicht erreichen konnten, und an einer andern Stelle zu landen, war der Brandung wegen unmöglich. Darauf setzten wir Segel und hielten nach Rio Grande do Sul ab. Die Müdigkeit übermannte mich und ich schlief ein. Als ich nach zwei Stunden aufwachte, strömte Wasser ins Boot ein, das Boot war dem Kentern nahe. Ich kappte mit meinem Messer die den Mast haltenden Taue weg, das Boot richtete sich wieder auf, war aber voll Wasser. Alle Mann schrien jetzt um Hilfe, es war aber kein Boot in der Nähe; wir sahen nur am Strande, der etwa eine Viertelmeile von uns entfernt war, einige Leute auf Pferden entlang reiten. Später hörte ich vom Matrosen Jonsson, der das Boot vorher steuerte, daß das Boot der Brandung zu nahe gekommen und voll Wasser geschlagen war. Wir griffen jetzt zu den Remen und wollten das Boot ans Land rudern — ein vergeblicher Versuch; es war unmöglich, die längs der Küste laufende starke Strömung zu bewältigen. So trieben wir wieder nach See zu. Der Steuermann nahm jetzt eine Rettungsboje und sagte, daß er versuchen wollte, ans Land zu schwimmen und Hilfe zu holen. Er kam sehr gut vorwärts und ich sah ihn lange Zeit, bis er die Brandung erreichte; von da ab habe ich ihn nicht wieder gesehen. Die Matrosen Jonsson und Gustav ergriffen jeder einen Bootsremen und versuchten ebenfalls schwimmend die Küste zu erreichen. Gustav ermattete bald und kam zurück; als ich ihm ins Boot half, hörte ich Jonsson noch einmal aufschreien, dann sank er vor meinen Augen in die Tiefe. Darauf trieben wir die ganze Nacht weiter. Ich saß vorn im Bug, als der Matrose Charly kam und mir sagte, daß Matrose Jack vor Kälte gestorben sei. Was mit der Leiche geschehen ist, weiß ich nicht mehr. Als der Abend anbrach, wurde Matrose Olsen wahnsinnig in Folge der Kälte; Olsen kam auf mich zu und versuchte, mich über Bord zu reißen. Ich wehrte seinen Angriff ab und ging nach dem Hintertheil des Bootes zum Koch und warnte diesen, sich vor Olsen in Acht zu nehmen. Der Koch sagte nichts. Einige Minuten später ging Charly nach vorn zu Olsen, kam aber sehr schnell zurück, weil der Wahnsinnige ihn ebenfalls über Bord werfen wollte. Nach einer Weile sank Olsen vorn zu Boden; Charly hob ihn auf und fand, daß er todt war. Nach Verlauf einer halben Stunde warfen Charly und ich seinen Körper ins Meer, da es keinem Zweifel mehr unterlag, daß Olsen todt war. Charly wandte sich wieder nach hinten. Ich ging nach dem Bug, um das Boot im Gleichgewicht zu halten. Einige Zeit später rief mir Charly zu, der Koch liege im Sterben und er selbst könne sich nicht mehr aufrecht halten. Ich sagte Charly, er möchte aus allen Kräften gegen die Mattigkeit ankämpfen. Kurze Zeit später war der Koch todt. Ich weiß nicht, was mit der Leiche des Kochs passirt ist, ich hatte genug mit mir selbst zu thun. Das Boot war beständig voll Wasser. Ich blieb im Bug sitzen, als ich sah, daß Gustav, der mittelschiffs saß, mit dem Kopf voran über die Seite fiel und sofort in der See verschwand. Ich konnte nichts zu seiner Hilfe thun, ich mußte meine ganze Kraft aufwenden, um mich festzuhalten, weil die See fortwährend über meinen Kopf hinwegspülte. Gegen Morgen hörte ich den hinten sitzenden Charly stöhnen und zeitweilig laut aufschreien. Als es hell wurde, sah ich ihn am Boden des Bootes im Wasser liegen; er war todt und steif. Ich versuchte, ihm den Rock auszuziehen, um den letzteren mir selbst anzuziehen und mich vor der Kälte zu schützen, indessen gelang es mir nicht, ich war zu schwach. Die Leiche warf ich ins Meer und trieb dann den ganzen Tag, es war Sonntag, allein im Boote umher. Kein Land war zu sehen, nur am Nachmittag passirte in weiter Ferne ein Dampfer vorüber. Die Nacht vom Sonntag auf Montag war schrecklich, beständig ging die See über mich hinweg und ich hatte nichts zu essen und zu trinken, da alles über Bord gewaschen war. Am nächsten Morgen erblickte ich Land voraus; mit vieler Mühe gelang es mir endlich, einen Remen als Mast aufzurichten und ein kleines Segel zu setzen. Mit Hilfe eines anderen Remens steuerte ich das langsam durchs Wasser gehende Boot den ganzen Tag über nach dem Lande zu. Gegen Mitternacht entfiel das Steuer meiner Hand, ich war zu müde und schwach und schlief ein. Plötzlich hörte ich ein Geräusch, ich war in die Brandung gerathen. Eine See riß meinen Nothmast mit dem Segel über Bord und warf mich vom Hintertheil bis zur Mitte des Bootes. Ich schleppte mich wieder nach hinten und hielt mich dort fest, da immerwährend schwere Sturzseen über das Boot hinwegbrachen. Nach zwei Stunden etwa berührte das Boot den Grund, wurde aber mehrmals von den Seen wieder hochgehoben, bis es schließlich festsaß. Bald war das Boot trocken gelaufen, da der Pflock während der ganzen Zeit herausgewesen war. Dann legte ich mich hinten im Boot aufs Segel, doch konnte ich nicht schlafen, da es zu kalt und ich ganz durchnäßt war. Ich wußte nicht, wo ich war, doch am Morgen sah ich, daß ich mich an Land befand. Ich versuchte aus dem Boot zu kommen, meine Beine und der ganze Körper waren aber steif und lahm. Nachdem ich eine Flasche Bier, die ich im Hintertheil des Bootes fand, getrunken hatte, fühlte ich mich etwas besser. Ich ging dann drei oder vier Meilen landeinwärts und gelangte endlich zu einer Farm, wo ich Nahrung und trockene Kleider erhielt. Hierauf brachte man mich auf einem Wagen nach der Stadt Jose del Norte; ich war so schwach, daß ich keinen Schritt mehr gehen konnte. Von dort brachte mich der Munizipalrichter in einem Boote über den Fluß nach Rio Grande do Sul zum Konsulat und der Konsul schickte mich ins Hospital, wo ich eine ausgezeichnete Verpflegung erhielt." Soweit die Aussage des Segelmachers Andersen. Es bleibt nur wenig nachzutragen. Kapitän Meentzen und die gerettete Besatzung des Bootes Nr. 1 reisten von der Landungsstelle mittelst Feldwagen nach Rio Grande do Sul, wo das Konsulat für Unterkommen und Verpflegung der Geretteten sorgte. Da die Schiffbrüchigen ohne Ausnahme ungenügend bekleidet waren, so trug der Konsul auch für angemessene Bekleidung derselben Sorge. Das entmastete Schiff „Julius" wurde später von einem belgischen Dampfer angetroffen, ins Schlepptau genommen und nach Buenos Ayres gebracht, woselbst es augenblicklich noch unter Reparatur liegt.

† **Ein Eingeseifter.** Am Montag vor acht Tagen saß auf dem Bahnhof in Scheeßel ein Geschäftsreisender aus R. und erwartete die Ankunft des Zuges. Kurz vor der Ankunft desselben findet sich ein Barbier im Wartesaal ein, um mit dem Zuge nach Lauenbrück aufs Geschäft zu fahren. Der Reisende stellt an den Barbier die Frage, ob er wohl noch Zeit hätte, ihn vor Ankunft des Zuges zu barbieren, welche dieser bejaht. Derselbe machte sich auch rasch daran und seift dem Reisenden das Gesicht tüchtig ein; er hat indessen kaum das Werk beendet, da fährt auch schon der Zug ein. Rasch nimmt der Barbier dem Reisenden das Tuch ab, nimmt Seifenschale und Messer und steigt in den Wagen, den eingeseiften Herrn aber läßt er im Wartesaal sitzen.

† **Die Plankton-Expedition** ist am 6. August in Bermudas eingetroffen. Ueber die bisherigen Untersuchungen wird von der Expedition geschrieben: Nachdem wir Kiel verlassen hatten, waren alle Hände beschäftigt, an Bord die definitiven Einrichtungen zu treffen, dieselben konnten vorher nicht beschafft werden, theils aus Mangel an

Zeit, theils, weil erst die Praxis die beste Form der Einrichtungen zu geben vermochte. Schon in der Nordsee trafen wir auf starken Nordwind und hohen Seegang, die Sachen tanzten in den Kajüten hin und her und so wenig Neigung auch herrschte, sich in den frischgemalten Kajüten aufzuhalten, mußten zunächst hier die gegen jede Unbill sichernden Befestigungen bewirkt werden, wodurch denn sofort die erforderliche Sicherung gegen die später noch weit stärkere Bewegung des Schiffes gewonnen wurde. Auf dem Ozean angelangt, war die Einrichtung in der Hauptsache vollendet. Die Untersuchungen begannen bei ziemlich gutem Wetter und ergaben reichliche Fänge, auch glückte es, einige Thiere vom Grunde aufzuholen. Von da an begann die See sehr unruhig zu werden und das Schlingern wurde periodisch durch sich kreuzende Seeen so stark, daß nur den eigentlichen Aufgaben der Expedition, nämlich der quantitativen Bestimmung des bis etwa 400 Meter tief treibenden Materials an kleinen lebenden Wesen genügt werden konnte. Diese Bestimmungen können erst nach Ankunft der Expedition vollendet werden, und können ihrer Natur nach nicht sofort Resultate ergeben. Bis Grönland hinüber war das Wetter nicht gerade schlecht, aber stets herrschte hoher Seegang vor und nur auf kurze Zeit am Tage gestalteten sich die Verhältnisse günstig genug, um Fänge zu machen, die dann freilich für die übrige Zeit des Tages Arbeit in Menge ergaben. Im Eise bei Grönland setzte ein Nordweststurm ein, so daß wir nicht wagen konnten, weit in die treibenden Eisschollen vorzudringen, sondern südwärts nach Neu-Foundland steuerten. Unterwegs trafen wir auf einen Eisberg, der mehrfach umfahren, photographirt und gemalt wurde. Das Meer war hier durch dichte Wolken von zusammengeschaarten Krebschen braunroth gefärbt so daß man sich ohne weitere Hilfsmittel von dessen Reichthum an thierischem Leben überzeugen konnte. Nebel und bewegte See verzögerten den Lauf der Schiffe erheblich, so daß die Zeit, um behufs Meeresuntersuchungen stille zu liegen, sehr beschnitten wurde. Es wurden jedoch an einigen Abenden Untersuchungen mit den unterseeischen elektrischen Lampen angestellt. Die bezüglichen Einrichtungen bewährten sich vortrefflich, aber die Anziehungskraft, welche das Licht auf die Thiere, namentlich die Fische ausüben sollte, erwies sich nicht als groß. Zwar erschienen bald bei der Lampe einige kleinere Fische, von denen auch einige gefangen wurden, aber größere Fische und irgend bedeutendere Mengen von Fischen ließen sich weder auf hoher See, noch auch hier, in dem fischreichen Bermudas, herbeilocken. Der südliche Theil des Golfstroms wurde bei recht schönem Wetter durchkreuzt, wobei viele Beobachtungen über die eigenthümlichen Gegensätze in dem Verhalten des Wassers auf den Neu-Foundlandbänken und dem Golfstrom, sowie über die Massen treibenden Seegrases und dessen Bewohner angestellt wurden. Rasch genug wurde alsdann Bermudas erreicht und damit der erste Theil der Expedition vollendet. Die Theilnehmer der Expedition erfreuen sich alle guten Wohlseins, auch sind keine nennenswerthen Unfälle an Bord vorgekommen.

Verkaufspreise der Mühlen-Administration zu Bromberg,

19. August 1889.

pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.	pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.
Weizen-Gries Nr. 1	16	40	Roggen-Kleie	5	—
" " 2.	15	40	Gersten-Graupe Nr. 1	16	50
Kaiserauszugsmehl	16	40	" " 2	15	—
Weizenmehl Nr. 000	15	40	" " 3	14	—
" 00 weiß Band	13	20	" " 4	13	—
" 00 gelb Band	13	—	" " 5	12	50
" 0	9	60	" " 6	12	—
Weizen-Futtermehl	5	—	Gersten-Graupe, grobe	10	50
Weizen-Kleie	4	60	Gersten-Grütze Nr. 1	13	—
Roggenmehl Nr. 0	11	80	" " 2	12	—
" " 0 u. 1 zus.	11	—	" " 3	11	50
" " 1	10	40	Gersten-Kochmehl	9	60
" " 2	7	80	Gersten-Futtermehl	5	—
Roggenm. gem. (hausbacken)	9	80	Buchweizengrütze 1	15	—
Roggen-Schrot	8	60	" 2	14	60
Roggen-Futtermehl	—	—			

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Bei den in der Woche vom 18. bis 24. August d. Js. **unvermuthet** vorgenommenen polizeilichen Revisionen der zum Verkauf feilgehaltenen Milch hat nach der Greiner'schen Milchwaage die Milch gewogen: 13707

A. In den Verkaufsstellen:

Breslauerstr.	12	16	Grad
"	31	16	"
"	32	16	"
"	35	16½	"
Schuhmacherstr.	15	16½	"
Kl. Gerberstr.	9	18½	"
Judenstr.	27	14	"
Wronkerstr.	11	12	"
		(wurde beschlagnahmt)	
Halbdorfstr.	17	17	"
"	22	16½	"
"	26	16½	"
"	29	17	"
Berlinerstraße	8	16	"
"	9	16	"
Bergstr.	4	16	"
"	9	16	"
Wilhelmsstr.	3	16½	"
St. Martin	27	17½	"
" "	33	17	"
" "	38	17	"
" "	44	17	"
Louisenstraße	18	17	"
Wallischei	17	17½	"
"	23	17	"
"	64	17	"
"	68	17½	"

B. Bei den Wirthen:

Andreas Bejerlein aus Rataj	18	"
Johann Roth aus Rataj	18	"
Florian Wittig aus Ober-Wilda	17	"
Marianna Muth aus Winiary	17½	"
Katharina Polczynska aus Winiary	18	"

Indem ich dieses Resultat zur öffentlichen Kenntniß bringe, bemerke ich zum besseren Verständniß, daß diejenige Milch, welche nicht volle 13 Grad wiegt, als absichtlich gefälscht polizeilich angesehen und konfiszirt wird, daß dagegen die Güte der Milch eine höhere ist, je schwerer die Milch wiegt.

Posen, den 26. August 1889.

Der Königliche Polizei-Präsident.

Aufgebot.

Bei dem unterzeichneten Gerichte haben nachgenannte Personen das Aufgebot der nachbezeichneten, von dem „Vorschußverein der Industriellen der Stadt Posen, Eingetragene Genossenschaft" (jetzt „Bank Przemysłowców miasta Poznania, spółka zapisana, Eingetragene Genossenschaft"), zu Posen, ausgestellten Depositenbücher beantragt, und zwar: 13695

1) die Frau **Ksawera Bykowska** zu Lechlin, jetzt zu Tremessen: das Aufgebot des derselben am 1. Januar 1876 ausgestellten Depositenbuches Nr. 1894, lautend am 1. Januar 1889 über 165 M. 27 Pf.;

2) der Arbeiter **Johann Lira** zu Posen: das Aufgebot des demselben am 28. November 1884 ausgestellten Depositenbuches Nr. 2279, lautend am 14. September 1888 über 300 M.

Es werden daher die Inhaber dieser Bücher aufgefordert, bei dem unterzeichneten Gerichte spätestens in dem auf

den 20. März 1890,

Vormittags 11½ Uhr,

im hiesigen Amtsgerichts-Gebäude, Wronkerplatz Nr. 2, Zimmer Nr. 18, anberaumten Aufgebotstermine ihre Rechte anzumelden und die Depositenbücher vorzulegen; widrigenfalls Letztere für kraftlos werden erklärt werden.

Posen, den 17. August 1889.

Königliches Amtsgericht. Abth. IV.

Aufgebot.

Bei dem unterzeichneten Gerichte haben nachgenannte Personen das Aufgebot der nachbezeichneten, von der städtischen Sparkasse zu Posen ausgestellten Sparkassenbücher beantragt, und zwar: 13694

1) der Kaufmann **Meyer Halle** zu Posen: das Aufgebot des seinem Sohne, dem Schüler **Max Halle** hier, am 3. Februar 1886 ausgestellten Sparkassen-Buches Nr. 70559, lautend am 31. März 1888 über 37 M. 79 Pf.;

2) das Dienstmädchen **Marianna Gardian** zu Posen: das Aufgebot des demselben am 11. Februar 1884 ausgestellten Sparkassen-Buches Nummer 62403, lautend am 16. April 1888 über 227 M. 93 Pf.;

3) der Schulvorstand zu Baranowo: das Aufgebot des für den Schulbau-Fonds der Schulgemeinde Baranowo bei Sady am 6. November 1884 ausgestellten Sparkassenbuches Nummer 65407, lautend am 31. März 1887 über 90 M. 70 Pf.;

4) das Fräulein **Martha Köhler** zu Posen: das Aufgebot des „für die Schülerin **Martha Köhler** hier" am 29. Juni 1881 ausgestellten Sparkassen-Buches Nummer 50993, lautend am 10. September 1888 über 60 M. 73 Pf.;

5) der Vorstand des Vereins Posener Hausbesitzer zu Posen: das Aufgebot des „für den Verein Posener Hausbesitzer hier" am 20. Januar 1887 ausgestellten Sparkassenbuches Nummer 74546, lautend am 31. März 1888 über 310 M. 53 Pf.

Es werden daher die Inhaber dieser Bücher aufgefordert, bei dem unterzeichneten Gerichte spätestens in dem auf

den 27. März 1890,

Vormittags 11½ Uhr,

im hiesigen Amtsgerichts-Gebäude, Wronkerplatz Nr. 2, Zimmer Nr. 18, anberaumten Aufgebotstermine ihre Rechte anzumelden und die Sparkassenbücher vorzulegen; widrigenfalls Letztere für kraftlos werden erklärt werden.

Posen, den 19. August 1889.

Königliches Amtsgericht, Abth. IV.

Handelsregister.

In unserem Firmen-Register ist unter Nr. 2364 zufolge Verfügung vom heutigen Tage die Firma **J. H. Walter** zu Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Hermann Oscar Walter** daselbst eingetragen worden. 12243

Posen, den 29. Juli 1889.

Königliches Amtsgericht. Abth. IV.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Louisenwalde Band II., Blatt 150 auf den Namen der Wirth **Franz und Magdalena**, geb. **Gramse-Nowak**'schen Eheleute eingetragene und zu Louisenwalde belegene Grundstück Louisenwalde Nr. 30 **am 17. September 1889,** Vormittags 9 Uhr, von dem unterzeichneten Gerichte — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 15 — versteigert werden. 13708

Das Grundstück ist nach 17,61 M. Reinertrag mit einer Fläche von 4 Hektar 63 Ar 70 □Mtr. zur Grundsteuer und nach 36 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Gnesen, den 13. Juli 1889.

Königliches Amtsgericht.

Auktion.

Freitag, den 30. August, Vorm. 11 Uhr, werde ich vor dem Pfandlokale der Gerichtsvollz. Wilhelmstr.

1 Arbeitswagen und 2 Pferde mit Geschirr

im Wege der freiw. Versteig. für's Meistgebot verkaufen. 13735

Schoepe, Gerichtsvollzieher in Posen.

Verkäufe * Verpachtungen

Behufs **öffentlicher Vergebung der Ausführung von Straucharbeiten an Entwässerungsgräben, einschließlich der Lieferung** der hierzu erforderlichen **Materialien** wird hiermit Termin auf 13685

Donnerstag, den 5. Sept. d. J., Vormittags 9 Uhr,

im Festungs-Schirrhofe — Magazinstraße Nr. 7 — anberaumt.

Die Bedingungen können vorher in der Geschäftsstube der Fortifikation — Magazinstraße Nr. 8 — während der Dienststunden eingesehen, auch gegen Erstattung der Kopialien abschriftlich bezogen werden.

Posen, den 26. August 1889.

Königliche Fortifikation.

Bekanntmachung.

Im hiesigen Gerichtsgefängniß stehen 13710

646 Klgr. Stoffabfälle, 25 Klgr. Lederabfälle

zum Verkauf. Offerten sind bis zum 10. September cr. einzureichen.

Posen, den 24. August 1889.

Der Erste Staatsanwalt.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.